

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1928**

385 (19.8.1928) Sonntagsausgabe

# Badische Presse

Bezugspreis: drei Haus monatlich 2.20 M., im Voraus im Voraus od in den ...

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Zieger ...

Neue Badisch: Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens  
Karlsruhe, Sonntag, den 19. August 1928.

## Die Kabinettskrise vermieden.

## Vor einer Wende der inneren Politik.

### Müllers Sieg.

Die Sozialdemokraten bleiben in der Regierung.  
m. Berlin, 18. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichskanzler Müller hat sich in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion durchgesetzt. Leicht ist ihm das nicht geworden. Die Beratung hat die Dauer eines normalen Arbeitstages weit überschritten. Hinter den Kulissen haben aber die Kommunisten doch gearbeitet, und nachdem ein Teil der Opposition sich beruhigt hatte, den Boden für eine Resolution geebnet, die zwar den Ministern einen verstärkten Tadel ausdrückt, aber doch kein Mißtrauensvotum ist und die ausdrücklich, was politisch das wichtigste bleibt, an der weiteren Mitarbeit in der Regierung festhält.

Falle ist der Riß überkleistert, ausgefüllt ist er nicht, sodas der Kampf in der Sozialdemokratie weitergehen wird. Vielleicht wird man später sogar einmal sagen können, das der Bruch in der deutschen Sozialdemokratie, die Trennung der rein oppositionellen Abgeordneten von dem rechten Flügel, in dem Streit um den Panzerkreuzer ihren Ausgang nahm.

Das Ergebnis der Beratung wurde in folgender Entschlußfassung zusammengefaßt:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der sozialdemokratische Parteiauschuß traten dem am 15. August gefaßten Beschluß des Partei- und Fraktionsvorstandes über die Haltung der Reichsregierung angehörenden Parteigenossen zu der Inangriffnahme des eigentlichen Baues des Panzerkreuzers A bei. Sie bedauern, das die sozialdemokratischen Minister dem Beschluß des Kabinetts unter Verzicht auf vorherige Befragung der Fraktion und des Parteiauschlusses zugestimmt haben. Fraktion und Parteiauschuß halten die engste Fühlungnahme zwischen ihnen und den der Regierung angehörenden Genossen in allen politischen Fragen für eine unabsehbare Notwendigkeit. Fraktion und Parteiauschuß halten aber auch die Beteiligung an der Regierung mit Rücksicht auf die Gesamtinteressen der Arbeiterschaft für außerordentlich wichtig. Sie leiten daher aus der Entscheidung des Kabinetts, die die Ausführung eines von dem letzten Reichstag gefaßten Beschlusses befristet ihrer grundsätzlichen abweichenden Stellungnahme nicht die Notwendigkeit ab, unsere Genossen zum Rücktritt aus dem Kabinett aufzufordern.

Angewiß ist, ob die Regierung Hermann Müller sich behauptet. Doch wenn, dann hat sie viel zu leisten. Große Erwartungen wurden erweckt. Was der alte Kurs nicht vermochte, das werde der neue können: Verbesserung des Wahlrechts, Reichsreform, Schutz der Landwirtschaft, des Handwerks, Herabsetzung der Zölle, Steigerung der Produktion und des Anteils des Produzenten am Ertrag — das und vieles andere ist feierlich versprochen worden, und die Sozialdemokratie als Siegerin im Wahlkampf mag nun ihre Versprechungen einlösen. Die mitbeteiligten Parteien haben ihre Hilfe zugesagt. Wohlan denn, die Bahn ist frei. Man betrete sie!

Sein Wahlrecht verlangt das Volk zurück. Die Parteifunktionäre haben es ihm genommen. Sie ernennen die Kandidaten, sie bestimmen den Platz auf der Liste, sie bedingen dabei in erster Linie sich selbst. Die Handhabe dazu bieten die langen Listen und die Nebenwahlkreise. Darum zurück zum Einwahlkreis, zurück zur Auswahl durch die Stimmberechtigten an Ort und Stelle, Wiederherstellung des Vertrauensverhältnisses zwischen Wählern und Gewählten, Wiedergeltendmachung der Persönlichkeit, Zuführung frischen Blutes! Beantragt ist es; ob hinter dem Antrag der ernste Wille zur Durchführung steht, wird man sehen. Der Widerstand gewisser Parteivorstände und Mandatshaber ist stark. Und doch, er muß gebrochen werden.

Die Reichseinheit, das Ziel aller derer, die ihrem Vaterlande Macht und Größe, Einfluß und Bedeutung im Rate der Völker wünschen — wird sie erreicht werden, wird man sich ihr wenigstens mit kräftigen Schritten nähern? Marx der frühere Reichskanzler, hat den Grundsatz aufgestellt, das keine Aenderung der jetzigen Zustände einem Lande gegenüber vorgenommen werden könne, solange dort der feste Wille zur Eigenstaatlichkeit besteht. Wäre das die Richtlinie auch der neuen Reichsregierung, so kämen wir nicht vorwärts, so bliebe es bei der Reichszersplitterung und bei der durch sie bedingten Verschwendung und so griffe schließlich Parkeur Gilbert ein, um die Erfüllung der Damesverpflichtungen zu sichern. Angedroht hat er es schon. Hier müssen andere Mittel angewendet werden. Die etwa 200 Enklaven, die ein Hohn auf Staatlichkeit in der Verwaltung sind, müssen verschwinden; die kleinsten Staaten, jetzt Kostgänger der großen, müssen sich zusammenschließen; die Befugnisse des Reichs sind zu erweitern unter voller Wahrung der Selbstverwaltung, ja Ausdehnung der Rechte der Selbstverwaltungskörper.

Die Stammeseigenart braucht dadurch nicht verletzt zu werden. Nicht nach Stämmen haben die deutschen Staaten sich gebildet. Dynastische Interessen, geschichtliche Zufälle spielen dabei die entscheidende Rolle. In Bayern sind, außer den wirklichen Bayern, Schwaben, Pfälzer, Franken zusammengesetzt, in Württemberg Schwaben und Franken, das Land Sachsen hat mit dem sächsischen Volksstamm, der in Westfalen und Hannover saß, nichts als den Namen gemein. Und das verschiedene Stämme in dem gleichen Staat ihre Sonderart bewahren können, beweisen die Rheinländer und die Ostpreußen. Nicht die Stämme sind's die widerstreben, sondern die Ministerien und die Parlamente, die für ihre Stellung fürchten. Das Volk, der Steuerzahler aber muß verlangen, das hier endlich durchgegriffen wird. Das Reichspferd zieht stärker als das Staatspferd, sagte Bismarck.

Landwirtschaft — ihr gerecht zu werden, hat die Sozialdemokratie lange geögert. Jetzt sieht sie ein, das regieren und agitieren zweierlei ist und das mit Redewendungen wie agrarische Begehrlichkeit nichts genügt wird. Selbst eine Stabilisierung, wie sie der Antrag Kanig wollte, erscheint ihr heute distastabel. Sie wird auch die landwirtschaftlichen Zölle nicht abschaffen, nur vielleicht zu ermäßigen suchen. Der Mittelstand, den sie so oft totesgelegt hat, wird sie zu erhalten, zu kühlen und zu stärken suchen. Mit welchen Mitteln? Man darf darauf gespannt sein.

Betreffs des Zollniveaus hat Reichskanzler Müller schon in seiner Programmrede betont, das hier nur auf dem Wege der Gegenseitigkeit vorgegangen werden kann. Leider fehlt es bei den meisten Staaten an der Neigung zum Entgegenkommen, trotz der prächtigen Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz. Lieft man die letzteren, so muß man zugestehen, das Sachverständige keine bessere Arbeit leisten konnten. Aber Sachverständige und Politiker — das ist nicht dasselbe.

Besonders große Hoffnungen sind in der Arbeiterschaft rege geworden. Ihr wurde bei der Wahl gesagt: „Lebe sozialdemokratische Stimme ist bar Geld“. Sie will nun einfließen, und die führenden Herren im Reichskabinett haben schon wegen der Konkurrenz von links das drängendste Interesse daran, ihre Anfänger nicht zu enttäuschen. Eine schwere Aufgabe, diemüß es doch auch Unternehmer gibt.

Grundsätzliche Übereinstimmung besteht nur auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Hier ist fortzusetzen, was 1919 begonnen wurde und was allmählich selbst die Gegner überzeugt hat. Dabei kann der Ruf zum Frieden, der auf dem Brüsseler Kongress ertönte, gute Dienste leisten.

Es ist ein dornenvoller Weg, den das neue Kabinett durchschreiten muß. Unsere nicht von Sorgen freien Wünsche begleiten es auf diesem Gange.

## Nach Grönland unterwegs.

### Der Dzeanflug in Clappen.

#### Hassel zur zweiten Etappe gestartet.

m. Berlin, 18. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Berichtstatters.) Die beiden wagemutigen Schweden, die am Donnerstag von Stockholm im Saate Illinois zu einem Dzeanflug nach Grönland aufgestiegen sind, befinden sich zur Zeit auf dem Flug nach Grönland, nachdem sie sich einen Tag auf einem kanadischen Flugplatz anlässlich einer planmäßigen Zwischenlandung aufgehalten haben. Obwohl die Entfernung von Labrador nach Grönland nicht mehr als 1100 Kilometer beträgt und somit eine kürzere Strecke über See zu fliegen ist, als es sonst bei dem gewöhnlichen Dzeanflügen der Fall war, liegt die Sache doch so, das die gegenwärtig durchflogene Distanz äußerst schwierig zu bewältigen ist. Nicht, das die Gegend sonderlich reich an Stürmen wäre, es ist vielmehr zu erwarten, das gerade hier die Winderhältnisse heftiger als über dem Atlantischen Dzean sind. Aber das Gebiet leidet erheblich unter starker Nebelbildung. Die Nebel kommen im Gegensatz zu den gleichen Erscheinungen auf dem freien Dzean äußerst schnell auf und bringen dadurch die Flieger im Gefahr. Wettermeldungen ihnen zu übermitteln, ist nahezu zwecklos, weil sich in diesem nördlichen Gebiet fast kaum Wetterbeobachtungsstationen befinden.

Wenn die Landung in Grönland, die für morgen erwartet wird, glücklich vor sich gegangen ist, wird das Flugzeug aus den bereitgestellten Depots Benzin und Del, vielleicht auch Lebensmittel aufnehmen. Dann startet es zum Weiterflug nach Island. Es hat dabei eine Strecke von 1400 Kilometern zurückzulegen, die es in 10—11 Stunden zurücklegen sollte. Von Westjavik, der Hauptstadt Islands, erfolgt der Weiterflug nach Schweden. Diese letzte Route wird über Norwegen führen. Auch diese letzte Etappe geht über 1400 Kilometer.

Im ganzen sind also auf diesem Dzeanflug rund 3300 Kilometer zurückzulegen, während die „Bremen“ im Konstopfluge 4000 Kilometer Seelinie zu überwinden hatte. Die Schweden hoffen zwar schließlich, das es ihnen gelingen wird, die angegebene Strecke ohne Zwischenfälle zu erleben. Glück dieser Flug, so soll zwischen Schweden und Amerika auf dem beschriebenen Wege ein regelmäßiger Flugverkehr zur Beförderung von Poststücken eingerichtet werden.

### Martens notgelandet.

P.H. Paris, 18. Aug. (Drahtmeldung unserer Berichtstatters.) Der deutsche Flieger Martens, der heute um 9 Uhr 45 morgens Köln verlassen hatte, war gezwungen, in Reims bei Metziers eine Notlandung infolge Motordefektes vorzunehmen. Bei der Landung beschädigte der Flieger seinen Apparat, doch hofft Martens, ihn bald ausgebessert zu haben und morgen nach dem bei Paris gelegenen Flugplatz Le Bourget weiterfliegen zu können.

## Bulgarien vor der Entscheidung

### Der Wunsch der Westmächte unausführbar.

#### Warum England in Sofia vorstellig wurde.

U. Sofia, 18. August. Trotzdem die bulgarische Presse mit Ausnahmungen über den diplomatischen Schritt der Westmächte gegen Bulgarien herrscht, bemüht sich die Regierung weiter, den Besuch der Westmächte als gänzlich bedeutungslos hinzustellen. Niapischeff hat am Freitag mit dem Kriegsminister eine längere Unterredung, anlässlich über die Forderungen der Westmächte, gehabt. Wie verriet Niapischeff neigt Niapischeff nun auch der Auffassung zu, das das von den Westmächten gewünschte Vorgehen gegen die Mazedonier unausführbar ist.

Im Anschluß an die Aussprache reiste Niapischeff nach Barna, wo auch Außenminister Buraff weilte. Nach der Zusammenkunft werden beide Minister nach Sofia zurückkehren um dem Ministerrat Beschlüsse über etwaige weitere Maßnahmen zu fassen.

Ueber die Gründe, die die englische Regierung zu dem aufsehenerregenden Schritt bei der bulgarischen Regierung bewegen habe, wird nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Sofia in bezug auf diplomatischen Kreisen folgende Version verbreitet:

Es ist damit zu rechnen, das im Herbst die Londoner City mit Unterstützung der Pariser Börse verschiedene Anleihen für Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien geben werde und auch ihre bisherige starke Stellung in Athen trotz Benizelos aufrecht erhalten würde. Die Voraussetzung dieser Unterstützung der neuen Staats-

anleihe im Südosten bilde jedoch die unbedingte politische Ruhe auf dem Balkan. Der auswärtige Dienst Großbritanniens scheine jedoch in Erfahrung gebracht zu haben, das die mazedonischen Revolutionäre trotz ihrer inneren Streitigkeiten gegenwärtig in ein radikales Fahrwasser einlenken und das bei den im Augenblick schwierigen Verhältnissen Jugoslawiens die Versuchung bestünde, der Bandenbewegung einen größeren Umfang zu verleihen. London habe bereits im letzten Herbst einen ähnlichen Schritt bei der bulgarischen Regierung unternommen, weil sich die Komitatshis stets vor Beginn des Anbaues in der Landwirtschaft und nach der Ernte im April und im Oktober bemerkbar machten. Im übrigen sei die Initiative zu dem Schritt von Belgrad ausgegangen, wobei der jugoslawische Gesandte in Sofia, Nestich, als erster auf die günstigen Vorbedingungen einer Intervention hingewiesen habe. Der britische Schritt in Sofia stelle eine Kompensation für die Ratifizierung der Nettunverträge dar.

### Die Demonstrationen gegen den Nettunvertrag

U. Wien, 18. Aug. Die „Stunde“ meldet aus Belgrad: Die Demonstrationen in Sebenico haben am Freitag die ganze Stadt in Aufruhr verlegt. Bei dem Handgemenge, bei welchem die Gendarmen mit Gewehrtofen und die Polizei mit Gummiknüppeln vorgehen, wurden 18 Personen verletzt. Im Laufe der Nacht wiederholten sich die Demonstrationen. An anderen Punkten der Stadt, insbesondere im Hafenviertel, bewarf die Menge den dort vor Anker liegenden italienischen Dampfer „Pro Motore“. Die Fenster Scheiben gingen in Trümmer. Drei kompanien Gendarmen wurden von Belgrad nach Dalmatien dirigiert, um für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen. Das italienische Konsulat wurde von einem starken Trupp Gendarmen abgesperrt.

### Die deutsch-rumänischen Verhandlungen.

U. Bukarest, 18. Aug. Im Zusammenhang mit den deutsch-rumänischen Verhandlungen wird in hiesigen Finanzkreisen schon seit Freitag größerer Optimismus zur Schau getragen. Insbesondere wird darauf hingewiesen, das, seitdem die Verhandlungen aufgenommen worden seien, es unmöglich gewesen sei, eine gemeinsame Verhandlungsbasis zu finden und das es für Rumänien ganz unmöglich sei, die Forderungen Deutschlands nach einer Revalorisierung der Renten im großen Maßstab anzuerkennen.

# Volksentscheid auf Umwegen?

m. Berlin, 18. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Kommunisten schwören darauf, daß sie durch den Panzerkreuzerrieg in der Sozialdemokratie das große Los gewonnen haben. Mit dem Volksentscheid über den Panzerkreuzer — das haben sie inzwischen eingesehen — war es nichts, weil hier die Verfassungsbestimmungen im Wege stehen und der Reichsinnenminister den Volksentscheid abgelehnt hätte. Jetzt sind sie auf einen etwas anderen Typ gekommen, wobei sie das gleiche Ziel zu erreichen hoffen. Sie lassen die aktuelle Frage, die ja mit dem Sauschheit verknüpft ist und infolgedessen nach dem Artikel 73 der Verfassung ausscheidet, aus dem Spiel und wollen einen Gelegenheitswurf einbringen, der im wesentlichen nur den einen Satz enthält: „Der Bau von Panzerkreuzern und Kreuzern jeder Art ist verboten.“

An sich ist ein solches Gesetz natürlich harter Anstöß, aber damit ist noch keineswegs gesagt, daß es nicht über den Volksentscheid gejagt werden könnte. Das Ziel ist den Kommunisten gleichgültig. Die Agitation ist ihnen alles. Sie wissen selbstverständlich, daß sie niemals Aussicht haben, mit dieser Forderung sich durchzusetzen. Aber die Möglichkeit der Propaganda, der große Fischzug in den sozialdemokratischen Gewässern, wird ihnen vielleicht dadurch doch geöffnet, also werden sie auf einen solchen Volksentscheid starten. Wir sehen jedenfalls vorläufig nicht, wie das Reichsinnenministerium die Zulassung eines solchen Entwurfs zunächst zum Volksbegehren ablehnen will.

Herr Seegering müßte also die Sammlung von Stimmen zu lassen. Dazu sind insgesamt reichlich 4 Millionen Stimmen, ein Zehntel aller Stimmberechtigten, notwendig und die Phantasie hat unbegrenzten Spielraum, um sich auszudenken, welche Mittel die Kommunisten anwenden werden, um diese Stimmenzahl zu erreichen. Ausgeschlossen ist das keineswegs, da sie ja bei den letzten Wahlen über dreieinviertel Millionen Stimmen zusammenbrachten. Die fehlende Million soll ihnen der linke Flügel der Sozialdemokraten, vor allen Dingen die unzufriedene sächsische Gruppe bringen.

Praktisch wäre damit freilich gar nichts gewonnen. Der Entwurf ginge dann an den Reichstag, in dem vermutlich selbst die Sozialdemokraten Bedenken haben würden, ein derartig generelles Verbot des Baues von Kreuzern auszusprechen. Aber auch ohne das ist eine Mehrheit gegen die Forderung im Reichstag sicher, was zur Folge hätte, daß wieder das Volk angerufen würde und daß diesmal nach Artikel 75 die Mehrheit der Stimmberechtigten sich an dem Volksentscheid beteiligen müßte, von denen über die Hälfte der kommunistischen Forderung zustimmen hätten, damit aus der Forderung ein Gesetz wird. Beides Vorbedingungen, die niemals erfüllt werden können.

## Danktelegramm des österreichischen Bundespräsidenten an Hindenburg.

W. Berlin, 18. Aug. (Funkdruck.) Der Bundespräsident von Oesterreich, Dr. Hauninger, hat dem Reichspräsidenten seinen Dank für dessen Glückwünsche zum 70. Geburtstag in folgendem Telegramm ausgesprochen:

Für die so überaus herzlichen und warmen Worte, die Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, anlässlich meines 70. Geburtstages an mich zu richten die Güte hatten, bitte ich Sie, den Ausdruck meines tiefempfundnen Dankes entgegen nehmen zu wollen. Ich weiß diese Wünsche umso mehr zu schätzen, als sie von dem allseits verehrten Oberhaupt des stammesgleichen Deutschen Reiches ausgehen, dessen Wohlstand und Gedeihen wir alle in Oesterreich von der Verfassung erhoffen. Bundespräsident Hauninger.

## Ueberfall auf einen Güterzug.

W. Magdeburg, 18. August. Auf dem Bahnhof Marienborn wurde ein dreifacher Güterzug auf einen Güterzug verübt. Infolge der Steigung bei der Blockstelle Harbte fahren die Züge ziemlich langsam. Dies machten sich verwegene Burichen zu Nutze. Sie sprangen nachts auf einen vorbeifahrenden Güterzug, öffneten ihn und warfen hinaus, was ihnen mitnehmenswert erschien, insbesondere Zigarren usw. Diese Sachen wurden von Helfershelfern auf ein bereitstehendes Auto geladen. Alle hinausgeworfenen Sachen hatten nicht fortgeschafft werden können. Lediglich am nächsten Morgen an der Besichtigung Kleiderstücke, Wäfschen und andere Sachen fand. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

## Revolverschießerei im Amtsgericht Berlin-Mitte

W. Berlin, 18. Aug. (Funkdruck.) Im Amtsgericht Berlin-Mitte kam es am Samstag mittag wieder zu einer Revolverschießerei, bei der der Dreher Heinrich Jung Hans durch einen Revolverschuß an der Hand leicht verletzt wurde. Zwischen den Eheleuten Schmitz, die vor einiger Zeit geschieden worden sind, schwelte noch eine Klage. Die geschiedene Frau war in Begleitung ihres angehenden Liebsten, des Drehers Heinrich Jung Hans, erschienen. Bevor der Vorsitzende in die Verhandlung eintrat, zog Schmitz, den der Anblick seines Nebenwählers in maßlose Wut brachte, einen Trommelrevolver, und feuerte fünf Schüsse auf Jung Hans ab, der leicht an der Hand verletzt wurde, während ein zweiter Schuß eine Zeitung, den Mantel und die Brieftasche durchschlug und dann stecken blieb. Die übrigen Schüsse gingen fehl. Schmitz wurde sofort festgenommen.

## Der kommende Film.

Von Henny Porten.

Man kann einen Blick in die Zukunft des Films tun, wenn man rückwärtend den Weg betrachtet, den der Film seit seiner Entstehung gegangen ist. Dieser Weg war dornenvoll und steinig, und wir dürfen die ungeheure Arbeit der Pioniere von damals nicht gering schätzen. Verschiedene deutsche Filmtheater haben das reizvolle Experiment unternommen, dem Publikum Ausgrabungen aus den Jugendtagen des Films zu zeigen, um so den Abstand von einst und jetzt um so schärfer hervortreten zu lassen. Wir sind leider blasiert genug, jene Filme mit einem mitleidigen Lächeln abzutun, obwohl sie zur Zeit ihrer Aufführung durchaus sensationell, ja oft bahnbrechend wirkten.

Wie primitiv und ungeheuerlich die Aufnahmetechnik jener Anfangszeit war, steht noch lebhaft vor meinem Gedächtnis: Meine erste Filmaufnahme; ich eine halbwüchsige Mädchen mit Hängebüschchen und hellen Augen, aber befehl von einem wahren Feuerwerk für die neue Kunst. Ich wirkte an einem Film mit, der den schmerzvollen Titel „Stolzensels am Rhein“ trug. Im Verlauf der Handlung, die in einer milden Süde dahinfloss, hatte eine Soldnerschar in die Schlacht zu ziehen. Dieses Soldnerheer bestand aus ganzen zehn Kompanien, die mit alten Theaterrequisiten nobilitiert ausgestattet waren. Die Ritterchar machte einen recht kläglichen Eindruck. Es waren richtige Don Quichote-Figuren. Ihr Zweck war jedoch, eine möglichst große Hebenschar vorzutauschen. Schon damals war man äußerst findig. Man ließ diese zehn Mann langsam vor dem Bildfeld der Kamera vorbeiziehen und, sobald sie aus dem Film heraus waren, eilte auf der Hinterseite der Burg — einer scheinlich bemalten Leinwand — herumlaufen, und dann wieder als neue Heeresgruppe erscheinen. Das Kimmern bei der Durchführung der damaligen Filme, das uns heute noch in unseren Augen brennt, schätzte den marinen Regisseur davor, daß das Publikum merkte, es handle sich hier um eine Schiebung. Es war eine feine Sache!

Heute sind wir in unseren Monumental- und Massenfilmen vielfach in Gefahr, dem entgegengesetzten Fehler zu verfallen. Vor

# Das Pariser Programm.

## Die vorgeesehenen Empfänge.

### Die Vertreter der einzelnen Staaten.

F.H. Paris, 18. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Unser Korrespondent ist in der Lage, das vollständige Programm der Feierlichkeiten mitzuteilen, die gelegentlich der Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes in Paris stattfinden werden. Sonntag, den 26. August wird Reichsaussenminister Dr. Stresemann um drei Uhr nachmittags auf dem Pariser Nordbahnhof, von der deutschen Kolonie empfangen werden. Er wird in die deutsche Botschaft fahren, wo er nebst seiner Gattin Aufenthalt nehmen wird. Am Sonntag abend veranstaltet Staatssekretär Kellogg zu Ehren der Vertreter, die den Pakt unterzeichnen werden, ein Abendessen. Am Montag, den 27. August, wird um drei Uhr nachmittags die Unterzeichnung des Paktes im Uhrensaal des Quai d'Orsay stattfinden. Am Abend wird auf dem Quai d'Orsay ein Diner veranstaltet werden, an das sich ein diplomatischer Empfang anschließt. Am Dienstag, den 28. August, werden die zur Unterzeichnung des Paktes nach Paris gekommenen Delegierten vom Präsidenten der Republik im Schloß Rambouillet

empfangen werden. Am Nachmittag wird im Pariser Rathaus ein großer Empfang abgehalten werden. Am Dienstag abend und Mittwoch früh werden die Delegierten Paris verlassen. Die meisten werden sich nach Genf begeben. Bisher sind folgende Vertreter zur Unterzeichnung des Kellogg Paktes in Paris angemeldet: Für Dutschland Reichsaussenminister Dr. Stresemann, für die Vereinigten Staaten Staatssekretär Kellogg, für Frankreich Außenminister Briand, für Belgien Außenminister Hymans, für Großbritannien, Nordirland und Indien der stellvertretende Staatssekretär des Außen, Lord Gushenden, für Australien Sir Mac Lachlan, Vertreter Australiens im Völkerbund, für Südastralien Smith, Oberkommissar dieses Dominions in London, für Kanada Ministerpräsident und Staatssekretär für Neues Madagazie, für Neuseeland Sir C. B. Parr, Oberkommissar dieses Dominions in London, für die Freistaat Irland Außenminister Mac Gilligan, für Japan Staatsminister Ushida, für die Tschechoslowakei Außenminister Dr. Benesch. Polen und Italien haben bisher die Namen der Vertreter nicht bekannt, die den Pakt unterzeichnen werden. Auf dem Zeitprogramm muß auffallen, daß der Empfang, der bei Poincaré im Finanzministerium stattfinden sollte, nicht aufgeführt ist.

# Die Stadt der Wolkenkräzer.

## Ein Haus mit 67 Stockwerken soll gebaut werden. / Die Baukosten auf 14 Millionen Dollar berechnet. / Was man mit dem neuen Gebäude verdienen will.

J.N.S. Newyork, 18. August. Den Newyorker Wolkenkräzern geht es wie den Weltrekorden, denen, kaum nachdem sie aufgestellt sind, das Lebenslicht wieder ausgeblasen wird. Der Ruhm des Woolworth Buildings, das höchste Gebäude der Welt zu sein, wird im Jahre 1929 dahin sein, denn schon rüßet man sich, einen Rivalen um einige Meter höher zu treiben. Das will schon etwas heißen, denn das Woolworth Building hatte immerhin 60 Stockwerke und reichte sich zu der beträchtlichen Höhe von 792 Fuß.

Gebäude über eine Million Dollar jährlichen Reingewinn abwerfen müßte. Nun will man endlich mit dem Bau beginnen. Von Allen wird einen rein amerikanischen Baustil anwenden und keine Entschönungen aus der alten Baukunst machen. Die Architektur wird sich in einfachen Linien halten und vor allem durch Vertikalstruktur die Riesenhöhe des Gebäudes unterstreichen. Ende 1929 soll das Reynolds Building schon vollendet sein. Es darf sich dann in dem Ruhm sonnen, das höchste Gebäude der Welt zu sein, aber, so muß man sich bei dem berühmten amerikanischen Tempo fragen, wie lange wohl?

Das Reynolds Building, wie die neue Newyorker Attraktion heißen soll, erklimmt den Gipfel des Weltuhms mit 67 Stockwerken und einer Höhe von 808 Fuß, vom Straßenniveau aus gerechnet. Finanzier wird der Bau, mit dem man so bald wie möglich beginnen will, von der Newyorker Bank S. W. Strauß u. Co. Man hat die Baukosten auf rund 14 Millionen Dollar berechnet, aber man hofft diese Kosten bald wieder herauszuschlagen, denn der Wolkenkräzer soll jährlich nicht weniger als 1/4 Million Dollar Reinerwerb durch Vermietungen einbringen.

## Der Kampf gegen den Alkohol in Amerika.

### (Eigener Kabelleit der „Badische Presse“.)

J.N.S. Newyork, 18. Aug. Die Regierung hat eine neue energische Campagne begonnen, um dem Alkoholverbot allgemeine Geltung zu verschaffen. 129 Damen und Herren der reichsten und elegantesten Newyorker Gesellschaftsklasse, die als häufige Gäste der Newyorker Klubs bekannt sind, wurden für kommenden Montag vor das Bundesgericht geladen, um über Verletzung des Prohibitionsgefeß vernommen zu werden. 4000 Personen, sich an Bord des am Mittwoch nach Europa abgefahrene Dampfers „Le de France“, auf dem sich auch Staatssekretär Kellogg befindet, aufgehalten hatten, um von Bekannten Abschied zu nehmen, wurden, als sie das Schiff verließen, von den Polizeibeamten einer eingehenden Verhewahrung unterzogen, da man vermutete, daß sie die Gelegenheit benutzten, um von freundschaftlichen Verwandten aus den Schiffsbefänden ihre Alkoholvorräte zu beschleichen. Wie verlautet, wird die Regierung jetzt vielleicht dazu schreiten, diejenigen Personen zu verhaften, von denen bekannt ist, daß sie zu den Kunden der Alkoholschmuggler gehören.

Der nach seinem Eigentümer Senator William S. Reynolds benannte neue Wolkenkräzer, auf einer Grundfläche von 37.500 Fuß erbaut, nimmt einen ganzen Straßenblock ein und liegt auf der Ostseite der Lexington Avenue zwischen der 42. und 43. Straße. In seiner Nachbarschaft befinden sich das „nur“ 65 Stockwerke hohe Chanin Building, das Commodore Hotel und einige kleinere Wolkenkräzergeschwister. Die vermietbare Fläche ist 900 000 Quadratfuß groß.

## Schwerer Autobusunfall im Saargebiet.

W. Metz, 18. Aug. Auf der Straße Metz — Bedlingen rannte der Metzger Kreis-Autobus infolge Versagens der Steuerung auf mehrere Bäume und zuletzt auf einen Felsen auf und wurde völlig zertrümmert. Gleichzeitig fing der Wagen Feuer. Drei Geistliche, die sich in dem Wagen befanden, sowie der Wagenführer, wurden schwer verletzt.

Gefördert soll das Riesenbauwerk werden durch eine ganz aus Stahl und Glas bestehende Kuppel, um die sich ein geräumiger Balkon ziehen wird. Von hier aus wird sich dem Auge des Besuchers ein unberrührliches Panorama bieten. Beim Lunch — natürlich fehlt auch ein Restaurant nicht — wird man an klaren Tagen nicht nur die Riesenfläche des Newyorker Stadtgebietes übersehen können, sondern auch den Blick weit ins Land über drei Staaten, Newyork, Newjersey und Connecticut schweifen lassen. Natürlich wird ein großes Fernrohr nicht fehlen, und die Einkünfte, die man aus Restaurant und Teleskop zu ziehen gedenkt, werden allein auf 100 000 Dollar im Jahre berechnet.

## Was ist Togat?

Togat-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nervosen und Kopf-schmerzen, Erkältungskrankheiten! Zehntägige Test sind nicht durch minderwertige Mittel. Nach starker Ver-schüttung anzuwenden über 5000 Verate, darunter viele bedeutende Ver- die gute Wirkung des Togat. Fragen Sie Ihren Arzt. Preis 1 Ltk. Karl Klock, Apotheker, Rosen-Pl., Ruppurrerstr., Ecke Rankenstr. sowie in sämtlichen anderen Apotheken. 0.46 Chin, 12.6 Lith, 74.3 Acid, acet. sal. ad 100 Amyl.

lauter Feuerlichter, vor Massenwirkungen, Ausstattung und Pomp beachten wir die Handlung zu wenig, vergeßen wir die Quintessenz des Films — seine Seele. Und dabei ist doch diese Seele dasjenige, was den kommenden Film bestimmen wird. Wir ringen noch immer um die letzte Ausdrucksform des Films. Die Entwicklung der letzten Jahre scheint mir jedoch darauf hinzudeuten, daß wir in einer nicht allzu fernen Zeit zu einer selbständigen und in sich geschlossenen Kunstform gelangen werden. Gerade die letzten Jahre haben uns oft genug Bildreisen gebracht, die wie Meilensteine auf dem Wege der Entwicklung des Films wirken, Bildreisen, bei denen man merkte, daß die Produktion darstellerisch neue Wege zu gehen bestrebt war, oder daß es ihr gelungen war, einen filmisch wirksamen Stoff von neuen künstlerischen Gesichtspunkten aus zu behandeln.

gen; er muß bildmäßiger Ausdruck des ureigensten Lebens unterer Zeit sein. Er muß die Gegenwart wie in einem Spiegel reflektieren. Dieser Spiegel soll jedoch den Blick nach oben zwingen. Aus diesem Grunde muß der Film stets menschlich wertvolle Schätze behandeln. Er darf nicht im Banalen und Nichtsagenden verflachen, muß vielmehr selbst im Allfälligen die menschliche Linie wahrhaft wahren. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß der Film am besten das wahre Gesicht seines Landes trägt. Nicht dem gewöhnlichen, verworrenen Allerweltsfilm wird die Zukunft gehören, sondern dem aus den nationalen Eigenartlichkeiten fließenden und die Eigenart des Produktionslandes zeigenden Film. Aus diesem Grunde halte ich die Kuffen auf dem Weltfilmmarkt für viel beachtenswerter als die Amerikaner. In bewußter Betonung des nationalen Charakters ihrer Filme stellen sie das wertvollste Leben mit zwingender Realität unter neuen künstlerischen Gesichtspunkten dar. Es war der nationale Charakter, der meinen Filmen die Schranken des Auslandes öffnete. Meine größten Erfolge im Ausland feierte ich in typisch deutschen Dramen und Lustspielen, wie „Mutter und Kind“, „Kammermutter“, „Wenn sie losgelassen“.

Die Richtungslinien des kommenden Films müssen aus den Erfahrungen der Vergangenheit fließen; sie müssen die Kenntnisse der Gegenwart vertiefend und erweiternd langsam vorwärts treiben. Ich bin gegen alles Ueberhastete, Sprunghafte und Unvermittelte. Ich möchte für organisches Wachstum und für vorsichtigen Fortschritt eintreten. Unter selbstverständlicher Ausnutzung der ständig neu auftretenden Verbesserungen der Filmetechnik müssen wir doch immer daran denken, daß die Technik nicht das Maßgebende ist, sondern nur das Rahmenwerk, das wir mit unserem Geiste erfüllen müssen. In unserem technischen Zeitalter stehen wir ja leider zu leicht vor der Gefahr, im Technischen das allein jeelig Machende zu sehen. Die Begeisterung, die uns heute noch ob unserer Erfolge in der Technik umfangen hat, wird in naher Zukunft vielleicht schon zum gleichmäßigen Pulsschlag veredeln, der die Welt erfüllt, ohne daß wir seiner achten. Die Technik bleibt stets an die Schwere des Stoffes gebunden, mag auch ihr ureigenstes Wesen darin bestehen, diese Schwere des Stoffes zu überwinden. Leicht und flüchtig jedoch und stets aufs neue sich verzweigend sprudeln die Ideen im Reiche der Kunst.

Es muß Aufgabe der kommenden Filmkunst sein, die schärfsten Träume und tiefsten Empfindungen der Menschheit bildmäßig zu behandeln. Nur so kann der Film eine wahre ideale Aufgabe erfüllen, völkervereinend zu wirken und die zerrissene Menschheit aufs neue zu einen. Man hört in unseren Tagen so viel vom sprechenden Film. Wenn der Tonfilm bedeutet, daß uns das Sprechdrama voller Natürlichkeit, d. h. also mit dem vollständig gesprochenen Text des Wortes vor der Leinwand erscheinen soll, so würde ich darin nicht nur keinen Fortschritt, sondern eher eine Beeinträchtigung des ureigensten Wesens des Films erblicken. Obwohl der heutige Filmkunst das einrudsvolle Moment der Sprache mangelt, besitzt der moderne Film sehr viele wirkungsvollere mimische Ausdrucksmöglichkeiten als das Sprechdrama. Ihm gelingt es, meinem Empfinden feinste seelische Regungen mimisch oft besser auszudrücken, als dies Worte zu tun vermögen. Und sind wir nicht gerade im Augenblick tiefster Ergriffenheit stumm, fehlen uns nicht im wahren Sinne die Worte? Infolge seiner Stummheit zwingt der Film den Zuschauer — und zwar selbst den primitivsten Zuschauer —, sich in seinem Verhalten zu betheiligen. Daher regt der stumme Film an und macht seine einen Dialog zurecht zu legen, der zwischen dem handelnden

# Die verrückte Wally / Von Hanns Heinz Ewers.

Wie hieß gar nicht „Wally“. War vielmehr auf den ehrlichen Namen „Prinz Waldemar“ getauft, einer der Dampfer der Prinzessin-Linie des Bremer Lloyd. Aber kein Deutscher in der Südsee, von Sidney hinauf bis Yokohama, nannte sie anders als die „verrückte Wally“. „Cooper-Scram-Wally“ hieß sie bei den Engländern, und alles was Jidgin sprach, Chinesen, Malaien, Papuas, kannten sie nur als „Wally-belong-madi“. Der Agent oben in Brisbane, der mir die Fahrkarte ausstieß, meinte: „Schon recht — Sie haben gerade noch gefehlt an Bord!“

„Was ist's mit ihr?“ fragte ich. „Das Schiff hat noch keine Fahrt gemacht, ohne daß was Besonderes vorgefallen wäre. Was andere Schiffe in zehn Jahren nicht erleben — das macht die Wally auf jeder Reise. Sie ist eben übergeschnappt, die Wally — und alles, was auf ihr fährt, nicht weniger.“

„Ich ging abends an Bord, der erste Offizier zählte gerade seine Chinesen durch, er brüllte und fluchte dabei. Ich wartete geduldig, bis er fertig war, fragte ihn dann, wo er mich unterbringen wollte? Er rief einen der besoppten Stewards heran.“

„Der Kerl soll Sie führen“, sagte er, „hauen Sie ihm nur gleich eine Zunter, wenn Sie gut bedient sein wollen! Uebrigens können Sie sich die Kabine aussuchen, die Ihnen am besten gefällt, meinestwegen können Sie auch alle belegen! Es wird sonst doch niemand mitfahren auf diesem verdammten Schiff!“

„Sind Sie auch verrückt?“ fragte er höflich. „Noch nicht“, lachte er grimmig. „Aber ich werde es später werden.“ Wenn ich noch zwei, drei Reisen lang mich mit den Zitronen-saugern rumärgern muß, bin ich genau so verrückt wie alle andere an Bord!“

Er stellte sich vor, Benediger hieß er. Er war ein breitkühler, sehr kräftiger Mann, blond, bartlos, blauäugig. Sicher ein naturmächtiger Gesell, wenn er auch seine Chinesen am liebsten höchst eigenhändig zu Mus zerhackt hätte. Na, das kann man ihm weiter nicht übel nehmen: sie tosten ihn jählich nicht nur sein ganzes Gehalt, sondern darüber hinaus noch eine schwere Stange Goldes.

„Wenn's so weiter geht“, feuerte er, „dann ich ein eisgrauer Kapitän werden, ehe ich dem Lloyd meine Schuld abbezahlt habe.“ So kam das: Die „Wally“, wie alle Schiffe, die in der Südsee kreuzen, hatte Malaien für die Schiffsmannschaft, aber Chinesen für die Maschine, auch als Köche und Stewards — und diese Chinesen waren alle verdammte Durchbrenner. Nun hat die australische Regierung ein sehr scharfes Gesetz gegen die gelbe Einwanderung. Jedes Schiff muß beim Einlaufen in den Hafen sogleich die Schiffspapiere vorlegen: Wieviel Chinesen an Bord? Sie werden sorgsam gezählt. Fehlt einer, so wird die Schiffspraxislinie haftbar gemacht und in Strafe genommen: Hundert Pfund für jeden Ausreißer. Die Linie aber hält sich wieder an den ersten Offizier — der ist verantwortlich! Und er kann aufpassen, wie er will: kaum eine Fahrt vergeht, ohne daß ihm einer durchgeht.

„Sieben in fünfzehn Monaten!“ fluchte Benediger. „Siebenhundert Pfund — wie soll ich das je bezahlen können?“ So ist der Haß groß und sehr gegenseitig auf allen Schiffen; die Chinesen haßen ihre scharfen Auspäßer, und die haßen sie ebenso gründlich.

Es war doch ein Passagier an Bord, ein Pflanzler aus Peterborough. Er gab mir gleich beim Nachtstuhl die Quintessenz seiner Lebensweisheit: wenn man sich vor Fieber bewahren wolle, müsse man stets wenigstens vier Zoll hoch Mägenstiel im Magen haben. Dann war der rote Kaktus da, aus Bismar war er — von dem habe ich nie ein anderes Wort gehört als: „Gen, twee, drei, hei luchi!“ Und dabei goß er einen großen Schnaps hinunter, den den schönen Namen „Magerfleisch“ führte und von dem er behauptete, daß sich aller Unheil der Welt dahinter verborgen müsse. Er hatte auch einen großen Haß — gegen den ersten Ingenieur, aber das ist nun einmal alte Tradition auf allen guten Schiffen, überall in der Welt, daß Brüde und Maschinen einander nicht riechen können. Uebrigens war der erste Ingenieur nicht weniger durchschlagen, in seinen Freistunden beschäftigte er sich ausschließlich mit Schiffsarbeiten. Dazu lang er mit he'er Tenorstimme Choräle, und zwar immer dieselben.

Werner waren an weißen Menschen vorhanden: der zweite und dritte Offizier, noch zwei Ingenieure, der Schiffarzt, der Zahlmeister und die Stewards. Der zweite Offizier war ein harmloser Kerl, der sich im Daumendrechen übte und die fixe Idee hatte, daß er wieder ein durchaus vernünftiger Mensch werden würde, so wie er nur erst mal wieder nach Bremen zurückkehre. Der dritte Offizier ein Duzend schwerer Hanteln, mit denen er in der glühendsten Kämpfweise herumarbeitete, er wurde von allen als völlig hoffnungslos tief bemitleidet. Der Zahlmeister, ein udermächtigster Mann, nach manchen Fehlschlägen beim Lloyd angekommen, sah in seiner Kabine und abdickte drauf los — immer falsch und immer falsch. Bezweifelt wachte er sich an jeden, ihm doch zu helfen, — er sollte Hilfe wachen stets grinsend abgelehnt. Der zweite Ingenieur schickte Holzfiguren, er war äußerst unbedeutsam an Bord, er die reizende Ungewohnheit hatte, abgebrannte Streichhölzer immer ganz angezündet in die Schachiel zurück zu tun. Er hielt das für einen ganz ausgezeichneten Witz und freute sich, wenn jemand eines seiner abgebrannten erwischte und wütend damit die Reißfläche beschneite.

Der dritte Ingenieur hieß Christian Furchtegott Tintenstroh — der Name allein berechnete ihn zu einem Ehrenplatz auf der „Wally“, und machte ihn äußerst beliebt. Er übte sich im Tischtennis, zu dem auch zuweilen der Zahlmeister und die Stewards hinzugezogen wurden, außerdem besah er ein schönes Planetentabellchen, und stellte danach mit Leidenschaft Horoskope.

Der Arzt war ein großer, bühnüblicher Mann mit weichem Schnurrbart. Ein Münchener, der fünfzehn Jahre in der Heimat studiert, dann doch sein Examen gemacht hatte, — seitdem er als Schiffsarzt zwischen Melbourne und Yokohama herumgekreuzt, hatte er längst wieder vergessen, er kannte nur zwei Krankheiten: Chinin gegen das Fieber und Rizinusöl gegen alles andere. In den ganzen Tag und die halbe Nacht über im Rauchzimmer, dort Bier und rauchte lange Pfeifen dazu.

Und die Stewardess: eine verarmte Gräfin und alte Jungfer unter Aus Scham, ihre Armut in der Heimat zur Schau zu tragen, hatte sie sich beim Lloyd gemeldet und war aus Gnade angenommen worden, seit Jahren kreuzte sie nun in der Südsee. Wenn einmal ein weißhölzner Passagier an Bord kam — aber welcher Pflanzler hätte eine Frau auf der „Wally“ fahren? — wurde sie dennoch kaum als Stewardess angenommen; man konnte sich doch nicht gut von einer bedienbaren lassen und von einer Gräfin dazu! So hatte sie sich ein ganz besonderes Hobby: sie benutzte eine kleine Handtasche, die sie von ihr die Wäsche waschen und die Socken fliden, obwohl die chinesischen Stewards weit besser machten. Abends hauchte

sie mit dem Zahlmeister zusammen — da lagen die beiden im „Gotha“, die Stewardess wußte ganze Bogen davon auswendig. Manchmal ließ sie der Kapitän ins Rauchzimmer kommen, dann mußte sie ihm aussagen. Er hörte tieferst eine halbe Stunde lang zu, dann meinte er: „Gen, twee, drie, hei luchi!“ Knallte die Wannenrauf auf den Tisch und trant einen Magerfleisch.

Die erste Freude hatten wir schon im Korallenmeer. Nichts Besonderes, nur so ein kleiner „Brandenburger“, ein netter Brand in der Maschine. Der Kapitän grinste vor Vergnügen — na, natürlich mit jenem Ingenieur! Er war ordentlich betrübt, als nach ein paar Stunden alles wieder in Ordnung war. Tags darauf, so bei der Diababant, liefen wir plötzlich rückwärts — auf ein Haar wären wir aufgelaufen. Der Kapitän behauptete, daß da nie ein Riff gewesen wäre, der erste Ingenieur meinte, daß es immer da gewesen sei, — aber natürlich, mit solchen Leuten auf der Brücke! In der Fischenstraße setzte ein braves Wetter auf, und die „Wally“ rollte und schlingerte nach Herzenslust. Der Doktor fragte höflich, ob ich vielleicht Anzeichen von Seekrankheit verspüre? Er bot mir dafür Chinin oder Rizinusöl an — ganz nach meinem Belieben. Am dem Abend lag ich mit dem Kapitän im Rauchzimmer, als der zweite Ingenieur eintrat. Er schlepte eine fast drei Meter hohe Figur herein, die er in seiner Freizeit aus Affenbrotbaumholz geschnitten hatte. Ein weißliches Wexen im Renaissancegewand, hohes Röcher und lange Zöpfe, alles bunt bemalt, augenscheinlich nach einer süßen Grottenanrichtungsart gearbeitet. In der einen Hand hielt sie eine Kanne in der anderen eine Spindele.

Wir bewunderten seine Kunst, dann bat er mich, ihm behilflich zu sein. Ich kenne doch den Generaldirektor des Lloyd; bei dem möge ich vorstellig werden, daß man sein Holzmannchen antaube und als Galleonsfigur am Bug unseres Schiffes anbringe.

„Das Schiff heißt doch Waldemar“, wandte ich ein, „oder meinestwegen Wally! Aber doch nicht Gretchen!“ „Es soll auch gar kein Gretchen sein“, erwiderte er ganz ernsthaft. „Wir malen darunter: „Die schöne Spinnerin!“ Darum hat sie ja die Kanne!“

## Schatten.

Von Hans Franck.

Ein Schatten sprang über die Sonne hin am hellen heitern Tag. Ein Schreien verkündete als Widerhall, wo stillste Stille lag.

So nahe umschleicht Du uns Stund' um Stund' Ich aber wachte es nicht? Ich wachte es wohl! Nur schien mir: Dein Schlund, auf mich sei er erpicht.

Doch wieder: des Kindes geflüsterte Dsch, das morgentaler uns umwelts. Und wiederum schrie ich: Warum nicht mich? Nicht mich? Nicht —? Still! Was gelt das Echo? „Du schudest den Opferbold mir!“ Hier steh ich, Tod! Hier! Hier!!

Ich begriff ihn nicht. „Spinnerin?“ fragte ich. Wenn wir noch wenigstens Wolle als Frucht hätten! Aber wir haben ja nur Kopta und Trepang!“

Er schüttelte den Kopf über soviel Unverständnis. „Wally, die schöne Spinnerin!“ wiederholte er melancholisch. „Sie spinnt doch! Alles spinnnt an Bord!“

Der Kapitän hämmerte die Faust auf den Tisch. „Gen, twee, drie, hei luchi!“ rief er. Rippte seinen „Magerfleisch“ und schenkte sich einen neuen ein.

In Natopi war Erdbeben, als wir vor Anker lagen; da ist immer Erdbeben, wenn die „Wally“ antommt. Wir bekamen einen alten Kajuar an Bord und einen jungen englischen Methodistenmissionar — der Herr Benediger sah beide sehr scheel an.

„Man weiß nicht, was mehr Unglück bringt“, brummte er, „Kajuar oder Missionar!“

„Vielleicht haben sie sich zogenseitig auf!“ tröstete ich. Aber der Erste wollte nichts davon wissen.

Natürlich behielt er recht: schon am Abend brach der Kajuar in des Zahlmeisters Kabine ein. Der erwischte ihn, als er gerade die müßigen aufgedickten Seiten aufgestellt hatte, versuchte ihn mit trästigen Fußstapfen zu vertreiben. Das nahm wieder der Kajuar sehr krumm, er zerrte die zahlmeisterliche Hoke und hatte ihm ein paar Löcher, daß der arme Kerl sich bis Yokohama nicht mehr sehen konnte. Der Doktor bot ihm Chinin an, — aber schließlich erbatte sich die Stewardess seiner und verband den beschädigten Körperteil.

Der Zahlmeister wollte sich rächen an dem Kajuar, aber der erste Offizier legte sich ins Mittel. Das wäre ja noch schöner! donnerte er. Der alte Kajuar sei Frucht und alle Frucht sei ihm heilig, und er trage dafür der Gesellschaft gegenüber die Verantwortung!

Das war gesprochen wie ein Mann, und alle waren auf seiner Seite, — Brüde und Maschine hielten plötzlich zusammen gegen den armen Zahlmeister. Aber der englische Missionar, den der Kapitän mit Magerfleisch aufgefüttert hatte, fand das so komisch, daß er drauflos wiewerte und aus seinem Wexenfall gar nicht mehr herauskommen konnte. Und da geschah etwas Schreckliches.

Der junge Missionar hatte nämlich keine Zähne mehr. Kein Mensch wußte, wie er sie verloren hatte; man munkelte, daß auf Buta sie ihm ein alter Kanake herausgeschlagen habe, weil er bei der amerikanischen Konturrenz die Herrlichkeiten des Kapitänstentums kennen gelernt hatte. Wie dem immer war, der Missionar hatte keinen eigenen Zahn mehr im Munde, dafür aber hatte ihm, auf Kosten seiner Religionszellschaft, der beste Zahnarzt in Sidney ein wundervolles Gebiß angefertigt.

Und dies Gebiß, dies herrliche, dienendweise Prachtgebiß, verschluckte bei seinem Wexenfall der unglückselige Mensch!

Es war ein Jammer zu schauen! Nun aber machte des Schiffsdoktors große Stunde. Keinen Augenblick war dieser Mann der Wissenschaft im Zweifel, was hier zu tun sei: ohne mit der Wimper zu zuden, warwarf er das Chinin

und griff zum Rizinusöl. Einen Löffel — noch einen Löffel — fünf Löffel — es war unglaublich, wieviel er verschrieb.

Aber die Kur des Doktors war ein voller, großartiger Erfolg. Am anderen Morgen sah der Missionar wieder beim Frühstückstisch, bleich, aber gefast. Der Ausreißer war wieder eingefangen, sah wieder da, wohin er gehörte, und tat seine Pflicht — mit hörbarem Eifer verkaufte das englische Prachtgebiß Toast und Ham and Eggs und Rippered Herrings und Matton-Chops! Ja, man hat schon seinen Hunger in der Südsee, wenn man fünf Jahre lang bei Konsernahrung unter Menschenfressern gelebt hat! Da steht man leicht weg über kleine ästhetische Bedenken — wo in aller Welt hätte der Kernte wohl ein anderes Gebiß hernehmen sollen, mitten im Bismardarßpel?

Dann hörten wir, daß Herr Wally vermählt würde, vor ein paar Monaten schon war er auf seinem Schoner losgezogen, um Kopta von seinen Inseln zu holen, und war seither nicht zurückgekehrt. Der Herr Wally aber war ein Fürst in der Südsee und der größte Verschiffer des Lloyd — so beschloß der Kapitän, ihn zu suchen. Wir fuhren zu den Admiralitätsinseln und klappten sie ab, eine nach der anderen, das nahm uns eine gute Woche. Aber wir fanden ihn nicht, bis wir zu der Insel kamen, auf der er wohnte — da begriff uns der Pflanzler, der gerade zurückgekommen war. Es wurde ein Fest gefeiert — ein sehr feuchtes Fest.

In dieser Nacht versuchte die „Wally“ sich selbständig zu machen. Wir waren alle an Land und tranken in Herrn Wallys Inselburg auf das Wohl der lieben Seefahrt, als aus klarem Sternenhimmel plötzlich ein wüster Sturm aufziehte. In wenigen Minuten war es stockfinster — und weiß Gott, es kann blauen in der Südsee! Die Ankerkette röh wie ein Bindfaden, und die „Wally“ machte sich sofort auf die Reise. Wir schossen Leuchtraketen ab, konnten sehen, wie sie sich schleunigst entfernte; der dritte Offizier behauptete, daß sie höchst dabei gegnirt habe. Aber am nächsten Morgen war sie wieder da. Benediger und der erste Ingenieur, die an Bord gestiegen waren, hatten die Hände nicht in den Schoß gelegt und hatten die verrückte Bestie wieder zahm bekommen. Nur der Anker mit der Kette war verloren. Und die Wally'sche Koptaladung, die eben an Deck gebracht worden war. Aber die war natürlich verschluckt.

„Wie haben Sie das bloß gemacht, Mann?“ fragte ich den Ersten.

„Wir haben Choräle gesungen!“ erwiderte er. „Das ist das Einzige, was der „Wally“ Eindruck macht.“

Sie mußten Zeit nachholen und setzten Dampf auf. Alles ging gut — bis zu dem Tage, an dem wir Manila anlaufen sollten. Früh vier Uhr war's, als der Erste in meine Kabine brach.

„Aufstehen!“ brüllte er. „Aufstehen!“ „Was gib's?“ rief ich schlaftrunken.

„Kommen Sie!“ schäumte er. „Ich will Ihnen was Feines zeigen! Sie können eine Geschichte draus machen und Geld damit verdienen! Ich hab' die Schererei davon!“ Er zog mich an und — da hingen, dicht nebeneinander, sechzehn mauferote Kwangtungsbengels!

„Ist mein Steward auch dabei?“ erkundigte ich mich teilnahmsvoll. „Man kann sie so schwer unterscheiden.“ „Sicher nicht“, entschied der Erste. „Der lauert auf sein Trinkgeld! Sonst hinge er auch da in Reih und Glied.“

„Aber was ist denn geschehen?“ fragte ich. „Welche Ursache hatten die Leute zu dem scheußlichen Massenelbstmord?“ Der Erste lachte grimmig auf: „Das begreifen Sie nicht? Der Tod ist doch nichts für die gelben Halunken! Im Augenblick ihres Todes, glauben sie, fährt ihre Seele in den Leib eines in eben dem Augenblicke geborenen Kindes. Jetzt sind sie jämmerliche Kulis, die ein Hundeleben führen — im nächsten Moment aber vielleicht leben sie in dem Leib eines reichen Mandarinentennes. Schlechter werden sie's im nächsten Leben kaum treffen, möglicherweise aber viel besser. Und obendrein haben sie die unerhörte Genugung, mich mächtig zu ärgern — das ist doch Grund genug!“

„Sie zu ärgern?“ rief ich. „Wie so denn?“ „Mensch sind Sie schwerfällig!“ fuhr der Erste fort. „Jeder einzelne von ihnen heuert doch nur an, um vielleicht in Australien auszuheften und dort viel Geld verdienen zu können. Daran habe ich sie verhindert, einige schon seit Jahren. Die Hebe und Führitte nehme sie mir nicht weiter übel — aber sie haßen mich, weil ich so verdammnt scharf aufpasse. Oh, sie wissen ganz genau Bescheid! Warum haben sie sich nicht vor acht Tagen aufgehängt? Dann hätte kein Fuhrn danach getrachtet, wir hätten sie samt ins Meer verwerft. Aber sie wollten nicht ins Meer verrent werden, wollen in China begraben sein. Sie werden sehen, daß sie all ihr Geld den Kameraden gegeben haben — die sorgen dafür, daß sie samt in Honig gebettet von Manila aus mit einer Dschunke nach Kanton verschifft werden. Und dann wissen sie: Manila ist amerikanisch — da hab' ich endlose Scherereien wegen dieser Geschichte! Ich sag' Ihnen, nur der Missionar hat Schuld an dieser ganzen Schererei!“

„Oder vielleicht der Kajuar?“ wandte ich ein. „Oder beide zusammen!“ spuckte er. „Und noch viel mehr dieser verdammten Kasten — die „Verrückte Wally!““

Die schwarze Sekte. Vor Jahren trafen sich in einem Zimmer in Los Angeles, der Stadt der Sekten — und der Filmstars, zehn Neger, die übereinkamen, zehn Tage nicht zu essen und nicht zu schlafen. Dafür warfen sie sich gegen die Wände und beteten so lange, bis sie „Dinge sahen“. Wer jetzt den Raum betrat, verfiel dem Jauber. Eine reiche, weiße Dame, „finanzierte“ die Sache. Heute heißt diese Sekte „Glaubensheiliger“ und besteht fast ganz aus Weißen. Ihre Anhängerzahl nimmt zu!

## Elfa-Automat

### Geschäftliche Mitteilungen.

Dünung der Wielen. Im Monat November und Dezember ist die aequale Zeit, die Wielen mit den für die Wielen so überaus wichtigen Nährstoffen Kalt und Phosphorsäure zu versehen. Man verwendet dazu am besten als Kalidünger das Phosphorsäure- und als Phosphorsäuredünger das Thomasmehl und zwar gibt man auf den Morcen 4–5 Zentner Kalinit und 2–3 Zentner Thomasmehl. Durch diese Dünung wird das Wachsthum der Wielenart und der Aequanten außerordentlich gefördert, während die Unkräuter unterdrückt werden. Man bekommt also durch diese Dünung nicht nur mehr, sondern nahrhafteres Futter. Sofern der Wielen kein Stallmist oder keine Jauche zesehen wird, ist dann im zeitigen Frühjahrs noch eine Stickstoffdünung mit einem löslichen wirkenden Stickstoffdünger zu empfehlen.



# Denk an die Gesundheit!

## Wasch mit Persil

Persil desinfiziert die Wäsche zuverlässig!





### Ein Eisenbahnunfall bei Radolfzell

14 Reisende leicht verletzt.

Radolfzell, 18. August. Heute nachmittag kurz vor 1 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Radolfzell eine aus dem Maschinenhaus ausfahrende Lokomotive auf den auf Gleis 6 stehenden Personenzug 1643 Konstanz-Basel von hinten auf. 14 Reisende wurden leicht verletzt; davon konnten 12 nach Anlegung eines Notverbandes weiterreisen. Zwei Reisende erlitten einen Nervenschock und wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Sachschaden ist sehr gering; nur ein Eilgutwagen ist mit einer Achse entgleist. Die Untersuchung ist im Gange. Der durchgehende Verkehr erlitt keine Unterbrechung.

### Ein Eisenbahn-Unterlat rechtzeitig entdeckt.

Vörsach, 18. Aug. Nachdem schon in der Nacht zum 20. Juli versucht worden war, die Züge der Bahnlinie Weil-Lörsach in der Nähe des Tunnels zur Entgleisung zu bringen, sind neuerdings in der Nacht zum 18. August auf dieser Strecke, ebenfalls in der Nähe des Tunnels sämtliche Schrauben der rechts und links des Schienenstrangs angebrachten Laichen gelöst und die Laichen entfernt worden. Außerdem wurden im Tunnel selbst an vier Laichen insgesamt 4 Schrauben losgelöst, ohne daß es hier gelang, die Laichen zu entfernen.

Wie festgestellt wurde, sind mehrere Züge in den frühen Morgenstunden des 16. August über die gefährliche Strecke gefahren, bevor der Anschlag bemerkt wurde. Einem seltenen glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß eine Entgleisung mit ihren unabsehbaren schrecklichen Folgen verhindert werden konnte. — Für die Ergreifung der Täter hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe eine Belohnung von 300.— RM. ausgesetzt.

Leopoldshafen (Karlsruhe), 18. Aug. (Verhäter Badebetrieb.) Im hiesigen Rheinhafen hat sich ein lebhaftes Babeln entwickelt. Badegäste die per Auto kommen sind keine Seltenheit mehr. Hier herrscht darüber große Freude, besonders auch bei den Geschäftsleuten und Gastwirten. Am Verfassungstage hatte man, um den Fremden entgegenzukommen, die Feier der Verleihung der Ehrenzeichen an langgediente Feuerwehrleute ins Freie verlegt. Die Kapelle unterhielt durch flotte Weisen. Auch am folgenden Sonntag fand für die Badegäste eine besondere Veranstaltung statt.

Bietigheim (Amt Rastatt), 18. August. (Sommerfest. — Feuerwehr.) Die hiesige Freiwillige Feuerwehr veranstaltet am Sonntag, den 19. August auf dem idyllisch gelegenen Sportplatz des hiesigen Jugendvereins ein Sommerfest verbunden mit Feuerwerk, das zur Dedung der bei dem verregneten Jubiläumsfest entstandenen Kosten dienen soll. Die Feuerwehren der Umgegend sind zu dieser kameradschaftlichen Veranstaltung, bei der ein Pfeifer- und Trommlerchor aus Rastatt mitwirken wird, eingeladen.

### Dem Gedächtnis Großherzog Friedrichs. Gedenkfeier in Köln.

Der Verein der Badener, Köln, hielt, wie aus Köln berichtet wird, am Freitag in schlichter, aber würdiger Weise eine Gedenkfeier anlässlich des Todes Friedrich II. von Baden ab. Der Vorsitzende des Vereins, August Hainzer, schilderte die Tugenden des ehemaligen Großherzogs als die eines schlichten, aufrechten Mannes, dessen ganzes Tun und Trachten Zeugnis gab von der tiefen Liebe, die ihm zum badischen Lande und Volke befehle. Der Redner erinnerte auch an die engen Beziehungen, die Friedrich II. von Baden mit dem Kölner Verein verknüpfen, der seit seinem Regierungsantritt Protektor des Kölner Vereins der Badener war. An Großherzogin Hilma wurde ein Beileidstelegramm abgehandelt.

### Die Heidelberger Trauerfeier.

Heidelberg, 18. Aug. Im dichtbesetzten Saal der Stadthalle fand gestern Abend eine Trauerfeier anlässlich des Hinscheidens Großherzogs Friedrich II. statt. Alle Kreise der Bevölkerung hatten sich zu Tausenden zu dieser Andachtstunde versammelt. Der weite Raum des großen Stadthallelaales war dicht gefüllt. Der Raum war entsprechend geschmückt. Auf der Tribüne stand in einem hohen blühender frischer Blumen des Verstorbenen Büste. Ueber 50 Kabinenabteilungen nahmen an der Trauerfeier teil. Nach einem Orgelspiel und dem Vortrag des 42. Psalm betrat Stadtdirektor D. Barner die Tribüne, um die Gedächtnisworte zu sprechen. Die überall gezeigte Teilnahme sei der Ausdruck des Dankes des neuen Badens an das alte Baden. Während seiner Regierungszeit sei der Verstorbene ein Badener unter seinen Badenern gewesen. Treue, Schlichtheit und Berufstreue waren seine schönsten Tugenden. Der gemeinsam gesungene Choral „Selig sind des Himmels Erben“ beschloß die Feier.

Heidelberg, 18. Aug. (Ehrenvoller Ruf.) Der ordentliche Theologieprofessor und derzeitige Rektor der Heidelberger Universität, Martin Dibelius, hat einen Ruf als Ordinarius für Neutestamentliche Wissenschaften an die Universität Bonn erhalten. Dibelius gehört zu den prägnantesten führenden Persönlichkeiten des geistigen Lebens unseres Landes. Das „Heidelberger Tageblatt“, dem wir diese Meldung entnehmen, gibt dem Wunsche Ausdruck, daß es im Interesse von Universität und Stadt der Badischen Regierung gelingen möge, den bekannten Gelehrten hier zu halten. Dibelius, 1883 in Dresden geboren, wirkt seit 1915 an unserer Universität.

Mannheim, 18. Aug. (Selbstmord im Auto.) Ein hiesiger Kraftwagenhändler hat sich in der Nähe der Eisenbahnbrücke am Radarbahnhof zwischen Seckenheim und Neckarau in seinem Kraftwagen eine Kugel in den Kopf gelagt, die nach dem Befund auch das Verdeck des Wagens durchschlug. Im Wagen wurde die Pistole mit noch 7 Patronen gefunden. Man vermutet den Grund zur Tat in finanziellen Schwierigkeiten. Die Leiche des Kraftwagenhändlers, der in den 50er Jahren steht und verheiratet ist, wurde nach Neckarau gebracht.

### Restaurierung der Burgruine Hohentwiel.

Wie alljährlich, läßt auch in diesem Jahre das württ. Finanzministerium, unter dessen Obhut die Festungsruine Hohentwiel steht, größere Reparaturen ausführen, schätzungsweise für 4000 Mk. In diesem Jahre wird hauptsächlich der Aussichtsturm, der ein prächtiges Panorama vermittelt, an verschiedenen Stellen ausgebaut. Der Besuch des Berges ist ein sehr guter. Dazu trägt die Errichtung der neuen Jugendherberge „Hohentwiel“ am Walde in Singen wesentlich bei. Bis jetzt waren in den sechs Wochen seit der Eröffnung allein 300 Uebernachtungen gezählt. Dazu kommen noch die ungleich größeren Trupps der Tagespassanten.

### Dr. Mörcke-Karlsruhe zum Oberstaatsanwalt beim Reichsgericht ernannt.

Landgerichtsrat Dr. Mörcke aus Karlsruhe ist zum Oberstaatsanwalt bei der Reichsanwaltschaft in Leipzig ernannt worden.

Mannheim, 18. Aug. (Selbstmordversuch.) Gestern nachmittag sprang eine 46jährige Kaufmannswitwe von der Rheinbrücke in den Rhein. Etwa 300 Meter unterhalb der Brücke wurde die Frau von zwei Fischern aus dem Wasser gezogen. Die Lebensmitel wurde ins Krankenhaus überführt. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Diensheim, 18. Aug. (Hohes Alter.) Kommoden Montag vollendet Herr Georg Zimmerer sein 85. Lebensjahr. Herr Zimmerer, der auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken kann, ist der zweitälteste Einwohner der Gemeinde Diensheim.

Karlsruhe, 18. Aug. (Jahresfest.) Unsere Heil- und Pflegenanstalt für Epileptiker, die gegenwärtig 201 Lebensgenossen beiderlei Geschlechts und aller Konfessionen beherbergt wird kommenden Sonntag ihr 35. Jahresfest begehen. Die Gründung der Anstalt, die heute unter Leitung von Herrn Pfarrer Ziegler steht, der vordem bei Diakonissenhaus Nonnenweier (Amt Lahr), schon erfolgreich leitete, erfolgte durch den „Evang. Verein für innere Mission“ (gegr. am 12. 4. 1849). Möge die Zahl der Freunde und Gönner der Anstalt aus Stadt und Land Baden sich immer mehr erweitern — zum Wohle der vielen hilfsbedürftigen Jnassen!

Dudenheim (Amt Lahr), 17. Aug. (Todesfall.) Hier starb der 89 Jahre alte Kaufmann, Joh. Feiser, der unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe bestattet wurde. Lange Jahre war der Verstorbene als Gemeinderat und Gemeinderat tätig.

Endingen a. R., 18. Aug. (Nascher Tod.) Gestern nachmittags starb Oberlehrer A. D. Feig von hier, als er sich auf einer Radtour nach Breisach befand, auf der Landstraße zwischen Breisach und Wagenweier plötzlich tot vom Rade. Er war einem Herzinfarkt erlegen. Oberlehrer Feig war Präsident des Oberbadischen Wanderverbands und als solcher weitbekannt.

Konstanz, 18. Aug. (Unfall mit Todesfolge.) Das 12 jährige Töchterchen des Lageristen Speder befand sich auf einem kleinen Handwagen auf dem Wege zur Stadt, als Heimarbeit abzuwickeln. Auf der Reichenauer Straße wurde das Mädchen von einem Lastauto angefahren und an Kopf und Beinen so schwer verletzt, daß es kurze Zeit darauf starb.

Die Unterzeichneten laden hierdurch ein zur Zeichnung auf **nom. RM 2000000.—** 8%ige mit einer Zusatzverzinsung ausgestattete, zu 103 % bzw. 105 % rückzahlbare **Gold-Hypothekendarlehen** der **Fries & Höpflinger Aktiengesellschaft zu Schweinfurt von 1928** auf Feingoldbasis (1 Reichsmark = 1/1000 kg Feingold)

Die Aktiengesellschaft ist unter Übernahme der seit 1890 bestehenden Firma Fries & Höpflinger Stahlkugelfabrik als Deutsche Gußstahlkugelfabrik A.-G. vormalig Fries & Höpflinger im Jahre 1896 errichtet worden. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt RM. 4.495.000.— Die Gesellschaft fabriziert Stahlkugeln, Kugellager und Rollenlager und gehört zu den ältesten und bedeutendsten Firmen dieser Branche. Die eingangs erwähnte Goldanleihe von RM. 2.000.000.— ist durch Eintragung einer Sicherheitshypothek an erster Stelle, abgesehen von der Belastung durch das allgemeine Industriebelastungsgesetz, an dem gesamten dem Fabrikbetriebe dienenden Grundbesitz der Gesellschaft sicherzustellen. Die Grundstücke und Gebäude der Gesellschaft sind von Herrn K. Brändlein, Architekt und vereidigter Hypothekenschätzer in Schweinfurt, unterm 17. Juli 1928 auf RM. 3.377.780.— geschätzt worden. In dieser Summe sind die Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser mit RM. 627.790.— enthalten, welche für die Anleihe nicht verhaftet sind und auf denen lediglich RM. 24.682,27 Hypotheken ruhen. Die maschinelle Einrichtung ist unterm 29. Mai 1925 von der Bau- und Maschinentechnischen Beratungs-Gesellschaft m. b. H. in Dresden auf RM. 3.253.215.— geschätzt worden. Hierzu kommt noch der seit 1925 erfolgte Zugang an Maschinen-Konto in Höhe von RM. 1.037.707.—, sodaß allein der Wert der Grundstücke, Gebäude und Maschinen das Mehrfache der Anleihe darstellt.

Zeichnungskurs: 99 % unter Verrechnung von Stückzinsen und Börsenumsatzsteuer. **Verzinsung:** Die Teilschuldverschreibungen erhalten außer einer festen Verzinsung von 8 % für jedes angefangene Prozent Dividende, das auf die Stammaktien ausgeschüttet wird, eine Zusatzverzinsung von je 1/4 %. Für das verlossene Geschäftsjahr wurde eine Dividende von 6 % verteilt, sodaß sich unter Zugrundelegung dieser Dividende eine Verzinsung von 9 1/4 % für die Teilschuldverschreibungen ergeben hätte.

**Zinstermin:** 1. Februar u. 1. August; der erste Zinsschein ist am 1. Februar 1929 fällig.

**Tilgung:** Vom Jahre 1933 ab wird die Anleihe mit 2,18 % des ursprünglichen Anleihebetrages zusätzlich ersparter Zinsen innerhalb längstens 20 Jahren durch Auslosung zu 103 % oder durch freihändigen Rückkauf getilgt. Die Gesellschaft hat indessen das Recht, jederzeit bis zum 5. Jahre die Anleihe ganz oder teilweise zurückzahlen, aber dann zum Kurse von 105 %.

**Stückelung:** M. 500.—, 1000.— und 2000.— **Börseneinführung:** Die Einführung an der Börse zu Dresden ist beabsichtigt. **Zahlungstag:** Die Bezahlung der zugeteilten Stücke hat bis zum 5. September d. J. zu erfolgen.

Zeichnungen werden **in der Zeit vom 20. bis 25. August d. J. einschl.** — früherer Schluß vorbehalten — von den Unterzeichneten sowie in Karlsruhe bei dem **Bankhaus Veit L. Homburger** und bei dem **Bankhaus Straus & Co.**

entgegengenommen, woselbst auch ausführliche Zeichnungsaufforderungen zur Einsichtnahme ausliegen. (21400) Zeichnungen mit mindestens 6 monatiger Sperrfrist, sowie Zeichnungen von Aktionären der Gesellschaft, die sich als solche ausweisen, werden vorzugsweise berücksichtigt.

Berlin, Dresden und Nürnberg, im August 1928.

**Gebr. Arnhold. Bayerische Vereinsbank.**

**Kaufen Sie jetzt noch zu uns Sommerpreisen.** Sie kaufen so billig wie nie. **Beleuchtungskörper** Bügeleisen Staubsauger **Beleuchtung KARRER** Amalienstraße 25a geg. Postschek. Ratenkauf

**Kapitalien** Beteiligung sucht Aokermann, Kriegerstr. 26 2080/2 **20 000 Mark** I. Hypothek auf 10% zu 9 Proz. zu vergeb. Nur gut. Objekt kommt in Frage. Ehersten u. B. 8. 1429 an die Badische Presse.

**Dankt- u. Privat-Hypothekengelder** in jed. Höhe garantiert auszuliefern. **Kuantschmitt, Bankkommission, Parisstraße, Städtstraße 43, Telefon 2117, gear. 1879**

**Lichtreklame!** Bachmann, mit best. Gehalt, sucht tüchtigen Teilhaber mit 2-3000 M. Einlage, Zutritt, mit Angabe der sehr hohen Zinssätze unterm. Nr. 8.1457 an die Badische Presse Fil. Hauptpost.

**Privatgelder** auf erste (2868) **Hypotheken** bei hoher Verzinsung, für Geldgeber sofort. **H. H. Karl Bold** Finanzgeschäft, Karlsruhe, Kaiserstr. 122.

**Restkaufschillinge** Aufwertungshypotheken sowie Forderungen aller Art zu kaufen gesucht. (21506) **Otto Raab** Klosterstraße 15, Telefon 5056.



**KALI** rechtzeitig vor der Saat gegeben, schützt gegen Auswinterung Rostbefall und Lagerung. **Es sichert gute Ernten**

**Kräftigungsmittel** Schöne volle Körperformen durch Steiners **„Oriental-Kraft-Pillen“** In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und hübsches Aussehen. Preisgekr. m. gold. Medall. u. Ehrendiplome. 30 Jahre weltbek. Garant. unersch. Arzt. empf. Viele Dankschreib. Preis Pack (100 Stück) 2,75 M. Porto extra. Zu haben in den Apothek., wenn nicht direkt durch D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W. 30 81

**Drahtzäune** mit Holz-, Eisen- u. Zementpfosten für Neubauten kompl. Garteneinrichtungen mit Tür u. Tore Hühnerzäune Kellergitter, Schutzgitter, Reparaturen **Ludwig Krieger, Drahtwarenfabrik** Tel. 316. KARLSRUHE Völkchenstr. 23

**4000 Mk. Teilhaber** auf I. Hypothek gesucht. Anst. Angebote unterm. Nr. 21303 an die Bad. Presse erbet.

**Brennholz** trockenes 21306 grob und fein gemischt **Markstahler & Barth** Neureuterstraße 4 Telefon 6496-6498.

**500 Mark** geg. prima Ech. zu 15% Zins v. Selbst. zu heb. gef. Anz. u. 65198 a. d. Bad. Pr.

# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

## Auf dem Wege zur südwestdeutschen Gasfernversorgung.

Die bisherige Entwicklung. — Neue Problemstellung. — Verständigungsversuche.

Die nun Wochen dauernde Ruhe im Kampfe „Zentrale Ruhrgas-Regionalgruppen-Gasversorgung“, unterbrochen durch kleine, bedeutende feingewässige Stillstände, sondern diente der Sammelkraft zum Endkampf um einzelne Versorgungsgebiete. Mit Ende der Ferien dürfte vielleicht in aller Heftigkeit wieder der Kampf entbrennen. Da aber die Frage der Gasversorgung seit dem Herbst nicht etwa einfacher, sondern eher komplizierter geworden ist, eine nüchterne und verständige Behandlung notwendig ist, so augenblickliche Stand der Gasversorgung, soweit das südwestdeutsche Gebiet berührt wird, hier niedergelegt.

Die deutsche Gasversorgung waren bis vor kurzem die Zentralgruppen der Ruhr, die sich dabei hauptsächlich auf ihren kommunalen Bereich beschränkte. Eine Ferngasversorgung, auch durch privatwirtschaftliche Institute, gab es bisher kaum. In diese friedliche Entwicklung der Gasversorgung trat vor etwa zwei Jahren der Kampf um dem von dem Reich durch die Gründung der U.-G. für Kohlenverwertung der heutigen Ruhrgas U.-G. ein. Damit war der Gasbelieferungsplan eröffnet. Es ist zu beachten, daß die Gründung nicht nur der Gasversorgung wegen erfolgte, sondern durch die Notlage des Ruhrgebietes notwendig wurde. Denn die auch nach durchgeführter Rationalisierung noch notwendigen Feherschichten, die Stilllegung von Anlagen usw. vergrößerten das Bestreben neuer Abzweigmöglichkeiten, wenn auch in anderer Form, für manche Kohlenforten. Man sah die Lösung des Kohlenproblems und dabei nach Hebung der Qualität des Bergbaues. Ähnliches gilt auch heute wieder, bei der Lösung des Saargebietes im Kampfe um die südwestdeutsche Gasversorgung. Der Bergbau muß also notgedrungen an der Gasversorgung interessiert sein. Die Ruhr beabsichtigt eine Zentralleitung vom Reich aus unter Stilllegung der Gaswerke die einzelnen deutschen Wirtschaftsgebiete durch eigene Ringverbindung zu versorgen. Dieser zunächst ungeheueren Aufgabe sieht, vom Reich nicht beachtet, aber die gesamte Gaswirtschaft belebende und befriedigende Gegenwirkung ist, was, vom Reich zur Rationalisierung, Selbsterweiterung, also den mächtigen Kampf „Ferngas“ oder Gruppen-Gas, als dem zentralen Kampf, Ferngas oder Gruppen-Gas, auch weiterhin Energiezeugung und Erweiterung im Falle der „Rationalisierung“ fennen.

Die Gemeinschaft der Stadt Stuttgart und der Südwestdeutschen Gas-U.-G. an. Verhandlungen über Einbeziehung von Karlsruhe, Ludwigschafen usw. schweben. Man will jetzt durch Großkokeranlagen in Frankfurt und im Saargebiet sich Südwestdeutschland sichern und die Ruhr hier ausschalten. Der Kampf geht künftig also um zentrale Ruhrgas- oder Großgruppen-Gasversorgung.

Man sieht also, daß der Begriff Ferngas bereits sehr verwickelt geworden ist. Praktisch ist kein Unterschied von einer Belieferung der Ruhrgas-Aktion-Gesellschaft nach Köln, Bonn, Godesberg oder von Frankfurt nach Darmstadt, Mannheim, die Pfalz und so weiter. Mit dem Wunsch einer Zufuhrleistung von der Ruhrgas-U.-G. hat man sich in Südwestdeutschland gleichfalls den zuerst bekämpften Gedanken der Ferngasversorgung inhaltlich schon zu eigen gemacht. Angesichts dieser Tatsachen sind auch die gegenseitigen Annäherungs- und Verständigungsversuche zwischen der Ruhrgas-U.-G. und den südwestdeutschen Gasinter-

essenten heute wohl schon weiter gediehen, als offiziell zugegeben wird. Die Entwicklung gegen die früheren überstürzten Behandlungsweisen des ganzen Fragenkomplexes ist bestimmt in ruhiger und verständiger Bahnen gelangt. Regierungseits hat man bisher dem freien Spiel der Kräfte seinen Lauf gelassen, wenigstens hat das Reichswirtschaftsministerium noch in keiner Weise eingegriffen. Lediglich das Preussische Handelsministerium suchte in dem Kampfe um die südwestdeutsche Gasfernversorgung eine gewisse Einigung herbeizuführen, womit immerhin die Bedeutung und die Schwere bei eventuellen Entscheidungen in diesen Fragen gekennzeichnet wird. Einen Erfolg hatte das Handelsministerium bis jetzt noch nicht zu verzeichnen. Davon abgesehen dürfte aber eine Verständigung innerhalb der vier „aktiven“ Gasinteressenten in Südwestdeutschland, Ruhrgas, Frankfurter Gasgesellschaft, Saargas und Württemberg künftig nicht ausgeschlossen sein. Die Hauptfrage gilt der Lösung, wie kommen die Leitungen der Großgruppen-Gasinteressenten und der Ruhrgas-U.-G. zusammen. Bekanntlich plant Frankfurt demnächst eine Rohrleitung nach Hungen, sodann der Anschluß zur großen Ruhrleitung, die über Siegen läuft, geographisch feinerer Hindernis darstellt. Letzten Endes entscheidend im Kampf um die Absatzgebiete dürfte heute Preis und Beschaffenheit des zu beziehenden Gases sein.

## Die Wirtschaftswoche.

### Eine neue Epoche der deutschen Handelsschifffahrt. — Gerüchte um ein „Kohlen-Locarno“. — Konjunkturverlauf weiter unbefriedigend.

Das wichtigste wirtschaftliche Ereignis der vergangenen Woche ist zweifellos der Stapellauf des vom Norddeutschen Lloyd erbauten, etwa 46 000 Tonnen großen Vierkessel-Dampfers. Als der mächtigste, bisher größte deutsche Dampfer unter Anwesenheit des Reichspräsidenten überreichte, hat sich die deutsche Handelsschifffahrt in der Person dieses Schiffes einen neuen Meilenstein gesetzt. Der Dampfer ist ein Werk der deutschen Schiffbauindustrie, das in der Norddeutschen Lloyd-Werft in Bremen zu Wasser gelassen worden ist. Der Dampfer, der die deutsche Handelsschifffahrt an der Spitze zu hüten, die deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen, die bereits infolge unserer finanziellen Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten denkbar enge geworden sind, werden gleichzeitig durch die in Dienststellung der neuen Riesendampfer für die nordamerikanische Route noch inniger gestaltet. Sichtlich gelangt es Deutschland, in absehbarer Zeit die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen infolge aktiver zu gestalten, als es nicht nur als Aufnahmegeräte, sondern auch als Exporteur nach diesem wichtigen und aufnahmefähigen Absatzgebiet auftreten kann. In der gegenwärtigen Zeit, wo das handelspolitische Geschäft im allgemeinen stagniert, ist jedenfalls eine handelspolitische Annäherung zweier großer Staaten, die durch die Rede Schürmanns noch unterstrichen wurde, sehr doppelt erfreulich.

Die Verständigung von Land zu Land, die wir zum Ausbau unseres Exportes dringend brauchen, läßt an vielen anderen Stellen sonst noch zu wünschen übrig. In den letzten Tagen ist viel die Rede von einem „Kohlen-Locarno“ gemeldet. Weil ein Verein von Betriebsleitern des englischen Bergbaus eine Beschäftigungsfahrt ins Ruhrgebiet unternommen hat, hat sich hartnäckig das Gerücht festgesetzt, daß entscheidende Verhandlungen über den Kohlenabfuhr in den bestrittenen Gebieten geführt worden sind. Davon aber kann schon deshalb keine Rede sein, weil die Führer des deutschen wie des englischen Bergbaus abwesend waren. Außerdem aber widersprechen die Tatsachen, die in den letzten Tagen über die Politik des englischen Bergbaus bekannt geworden sind, den Gerüchten selbst am deutlichsten. England hat seine Kohlenpreise so niedrig festgesetzt, daß sie als ausgesprochene Kampfpresse gegen Deutschland zu wirken sind. Es sind sogar in den letzten Tagen größere englische Kontrakte mit norddeutschen Händlern, die bisher Ruhrkohle abliefern, geschlossen worden. Es kommt den Engländern scheinbar weniger darauf an bei ihren Kohlenexporten zu verdienen, als die deutsche Konkurrenz endgültig vom Markt zu verdrängen. So sieht also das „Kohlen-Locarno“ in der Praxis aus.

Wenig erfreulich ist über die weitere Konjunkturlage zu berichten. Der Arbeitsmarkt hat seit im gesamten Reich wieder eine Verflauung erfahren. Selbst der starke Bedarf an Arbeitskräften für die nunmehr voll im Gang gekommene Getreideernte kann den Ausfall aus den übrigen Industriezweigen nicht mehr ersetzen. Die Metallindustrie, die Textilindustrie und in ganz besonderem Maße die Schuh- und Lederindustrie klagen über schlechte Geschäfte. Der Facharbeitermangel ist auch in der vergangenen Woche praktisch kaum noch zu hören gewesen. Im Gegenteil steigt die Zahl der Erwerbslosen im Stein- und Holzgewerbe, im Glasgewerbe und im Malerhandwerk. Das gilt nicht nur für Groß-Berlin, sondern auch für Westdeutschland und Süddeutschland. Dagegen ist die Beschäftigung in Ostpreußen und in Sachsen besser.

## Die Reichsbank am Medio.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. August hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 273,5 Mill. auf 2 161,6 Mill. RM. vermindert; im einzelnen hat der Bestand an Wechseln und Schecks um 308,7 Mill. auf 2 006,1 Mill. RM. und der Bestand an Lombards um 308,7 Mill. auf 2 006,1 Mill. RM. abgenommen, während der Lombardbestand um 32,0 Mill. auf 61,7 Mill. RM. angewachsen ist. Die Anlage in Effekten ist mit 98,8 Mill. RM. unverändert geblieben.

In Reichsbanknoten und Rentenbankfakteln zusammen sind 222,3 Mill. in die Kassen der Bank zurückgefließen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 214,1 Mill. auf 1 334,4 Mill. RM. und der Umlauf an Rentenbankfakteln um 8,2 Mill. auf 529,5 Mill. RM. vermindert. Dementsprechend sind die Bestände der Reichsbank an Rentenbankfakteln auf 51,6 Mill. RM. gesunken. Die fremden Geldbestände um 47,8 Mill. auf 540,7 Mill. RM. zurück.

Die Bestände an Gold und bedeckungsreichen Devisen zusammen sind mit 2 457,9 Mill. RM., im einzelnen der Goldbestand mit 2 240,9 Mill. RM. und der Bestand an bedeckungsreichen Devisen mit 217,0 Mill. RM. ausgefallen. Die Deckung der Noten durch Gold allein befähigt sich um 51,3 Prozent in der Vormwoche auf 54,2 Prozent, die Deckung durch Gold und bedeckungsreiche Devisen um 56,3 Prozent auf 59,5 Prozent.

## Amerikanische Getreidenotierungen.

Chicago, 18. August. (Frankfurt.) Weizen Tendenz fest; Sept. 111%, Dez. 117-116%, März 121%. Mais: Tendenz fest; Sept. 89%, Dez. 73%, März 75%. — Soja: Tendenz fest; Sept. 36%, Dez. 39%, März 41%. — Roggen: Tendenz fest; Sept. 60%, Dez. 98%, März 101%. (Alles in Cents je Bushel.)

Fries u. Söflinger Aktiengesellschaft zu Schweinfurt.

Die aus der Anzeige in der vorliegenden Nummer ersichtlich, gelangt am 20. bis 25. August ds. Js. RM. 2 000 000 Gold-Schuldverschreibungen der Fries u. Söflinger Aktiengesellschaft zu Schweinfurt zum Kurse von 99 Prozent zur öffentlichen Zeichnung. Jeder einer festen Zeichnung mit 8 Prozent erhalten die Inhaber der Zeichnungsvorschreibungen außer angefangene Prozent Dividende, das auf die Stammapflichten ausgeschüttet wird, eine Zinsverzinsung von je 4 Prozent. Für das verfloßene Geschäftsjahr wurde eine Dividende von 6 Prozent verteilt, jedoch nicht unter Zugrundelegung dieser Dividende eine Verzinsung von 3 Prozent für die Schuldverschreibungen ergeben hätte. Die Einführung an der Börse zu Dresden ist beabsichtigt. Die Tilgung der Anleihe erfolgt von 1933 ab zu 103 Prozent innerhalb 20 Jahren. Die Gesellschaft ist berechtigt, die Tilgung schon vor 1933 vorzunehmen, aber dann mit 105 Prozent. Die Goldanleihe ist durch Eintragung einer Fiktion in das Handelsregister an erster Stelle an dem gesamten dem Bankhaus Veit L. Homburger, werden Zeichnungen an diesem Tage von dem Bankhaus Veit L. Homburger und dem Bankhaus Strauss u. Co. entgegenzunehmen. Zeichnungen mit ausländischen monnatischer Währung, sowie Zeichnungen von Aktionären der Gesellschaft, die sich als solche ausweisen, werden vorzugsweise berücksichtigt.



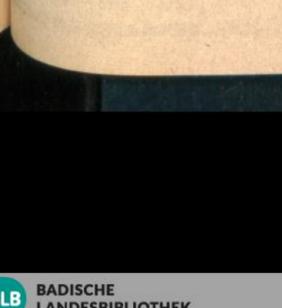
**Bankhaus Veit L. Homburger**  
Karlsruhe \* Karlstraße 11

	7. Aug. 1928	Veränderung	15. Aug. 1928	Vormwoche
<b>Millia (in 1000 RM)</b>				
Nach nicht bezogene Reichsbanknoten	177 212	unveränd.	177 212	unveränd.
Goldbestand (Barrengold) und zwar:	2 231 999	+ 32 345	2 240 915	+ 8 916
Goldbestand (Inhalts- u. ausl. Rentenbanknoten)	2 146 373		2 155 289	
Bestand an bedeckungsreichen Devisen	85 626		85 626	
Bestand an Reichsbanknoten	214 554	+ 30 866	217 003	+ 2 449
Bestand an Reichsbanknoten	1 750	unveränd.	1 750	unveränd.
Bestand an sonst. Wechseln und Schecks	2 309 814	- 206 672	2 006 068	- 303 746
Bestand an dt. Scheckanweisungen	90 807	- 2 427	103 080	+ 12 273
Bestand an Not. aus. Bank.	18 657	+ 8 582	23 693	+ 5 036
Bestand an Lombard-Fakteln	29 690	- 47 196	61 702	+ 32 022
Bestand an Effekten	93 820	+ 1 448	93 820	unveränd.
Bestand an sonst. Aktien	587 468	+ 8 546	572 286	- 15 182
<b>Passiva</b>				
Grundkapital				
a) bezogen	122 788	unveränd.	122 788	unveränd.
b) noch nicht bezogen	177 212	unveränd.	177 212	unveränd.
Reservefonds	43 722	unveränd.	43 722	unveränd.
a) nicht bezogen				
b) spez. Res. Fonds für	45 483	unveränd.	45 483	unveränd.
sonst. Rücklagen	195 000	unveränd.	195 000	unveränd.
c) sonst. Rücklagen	4 348 439	- 220 673	4 127 766	- 220 673
Bank- u. Kassenbestand	568 463	+ 46 935	615 398	+ 46 935
Sonstige Passiva	234 644	- 2 206	236 492	+ 1 838

Verbindlichkeiten aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln RM. —

Besuchen Sie den Auto- **FAHRKURS der KRAFT-VERKEHRSGES.** Telephone 5148 u. 5149. Gottesauerstraße 6. Kursbeginn jederzeit!

Mäßige Gebühr! • Gewissenhafte einwandfreie Ausbildung • Mäßige Gebühr!





Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 19. August 1928.
Vorbereitungen zum Lichtfest Karlsruhe.

In den letzten Tagen haben die Vorbereitungen zum „Lichtfest Karlsruhe“, die in Händen verschiedener Ausschüsse liegen, durch die Tätigkeit und Beschlüsse des Organisationsausschusses und des Ausschusses für Verkaufsergebnisse bedeutende Bereicherungen erfahren, die die Gestaltung des Festes des Lichtfestes höchst bemerkenswert machen. Neben der Verwendung von Kunstlicht, dem in allen Stadtteilen öffentliche Gebäude, Kirchen, Anlagen angeleuchtet werden, wird das Hauptgewicht auf eine werbliche, moderne Beleuchtung der Schaufenster in den Haupt- und Nebenstraßen sowie auf die Ausschmückung der Auslagen gelegt.

Die große Bedeutung der Lichterklare wird der hiesigen Geschäftswelt in einem Rundschreiben, das zur Beteiligung am Lichtfest auffordert, nochmals eindringlich veranschaulicht. Kein Geschäft in Karlsruhe sollte während des Lichtfestes zurückbleiben, zum allermindesten aber sollte ein jedes mit den vorhandenen Mitteln erhellet und die Auslagen außergewöhnlich festlich gehalten werden. Da tausend und aber tausend von Fremden zum Lichtfest nach Karlsruhe kommen, wird der geschäftliche Erfolg nicht zu übersehen sein.

Außerdem sollen alle Häuser der Stadt mit Talgampeln, die im Schein der hiesigen Straßen beschafft werden, illuminiert werden, wodurch der Charakter eines allgemeinen Volksfestes des Lichtfestes zum Ausdruck kommt.

Eine höchst bemerkenswerte Maßnahme zur zweckmäßigen Beleuchtung der Schaufenster wird für die Geschäftswelt durch die Errichtung von Muster-schaufenstern geschaffen, die in verschiedenen Straßen in den nächsten Tagen zur Unterrichtung am Lichtfest sich beteiligenden Geschäftsinhaber gezeigt werden. Die Firmen werden umgehend bekannt gegeben werden.

Da sich bereits ganze Straßen zu einer gemeinsamen Werbebeleuchtung zusammengeschlossen und überdies eine große Anzahl Geschäftsinhaber sich zur Beteiligung am Lichtfest angemeldet haben, verpflichtet das „Lichtfest Karlsruhe“ mit dem reichhaltigen Programm, das in baldiger Öffentlichkeit bekannt gegeben werden wird, ein außerordentlich wirtschaftlicher und verkehrspolitischer Erfolg zu werden.

Die Geschäftsinhaber, die sich am Karlsruher Lichtfest beteiligen, wird der dadurch entfallende Mehrverbrauch an elektrischem Strom für die Werbebeleuchtungen am 6., 7. und 8. Oktober d. J. in der monatlichen Aufrechnung an der nächsten Stromrechnung nutzlos gelassen. Voraussetzung für diesen kostenlosen Stromverbrauch ist die Anmeldung der Teilnahme am Lichtfest beim Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt (durch Vermittlung des Verkehrsvereins).

Katholischer Trauergottesdienst für den verstorbenen Großvater. Am Sonntag nach dem Hochamt wird in der katholischen Kirche eine Trauerfeier für den verstorbenen ehemaligen Karlsruher Friedrich abgehalten werden.

Postalische Neuerung am Hauptbahnhof. Seit Wochen ist die Postalische Neuerung in der Vorhalle des Hauptbahnhofes geschlossen, die für ein Notbiefasten beim Ausgang an der Sperte eingerichtet war. Der erstere ist inzwischen bedeutend erweitert und seit Sonntag dem Betrieb übergeben worden. Er ist mit Einwurfmaschinen versehen, die nach Richtung der Sendungen eingeteilt sind. Die Richtungen genau bezeichnen, wobei die Postschächte direkt an den Schaltern sind entsprechende Aufschriften angebracht, die die Richtungen genau bezeichnen, wobei die Postschächte direkt an den Schaltern sind entsprechende Aufschriften angebracht.

Diamantene Hochzeit. Den Mehger Johann Friedrich Pfender und Eheleute hier wurde anlässlich der Feier ihrer diamantenen Hochzeit eine Ehrengabe der Stadt, begleitet von einem Ehrenschreiben, überreicht.

Vermietung von Industriegebäude. An eine hiesige Firma werden 152 qm Gelände an der Schlachthausstraße zur Verwendung als Lager- und Umschlagplatz vermietet.

Badisches Landesbühnen. Mit seinem Gastspiel am Dienstag, den 21. August im Städtischen Konzertsaal, erweist das Badische Landesbühnen, „Der blaue Vogel“ am viertenmal in Karlsruhe, in welchem Maße er sich hier die Gunst des Publikums zu verdienen vermag. Und wenn dieser einzigartigen Bühne auch naturgemäß der Reiz der Exotik nicht mehr anhaften kann, so senkt es sich doch für das unachahmliche Wesen ihrer Kunst, daß sie, wo immer „Der blaue Vogel“ wiederkehrt, an bestrickendem Glanz nichts einbüßt.

Haustrinkkuren die heutige Lösung. Jedes Jahr besuchen Tausende von Menschen auf Anraten ihres Arztes die berühmten Heil- (Bitter-)quellen, um ihre Gesundheit zu erhalten. Die vielen Millionen, die nicht in der Lage sind, zur Erhaltung ihrer Gesundheit in einen Kurort zu reisen, sollten mit Haustrinkkur beginnen, wodurch ihnen wertvolle Bestandteile in den Heilquellen enthalten sind, zugeführt werden.

Empfehlen ist eine Kur mit Kruschen-Salz, welches wirksame Bestandteile in chemisch reiner Form unter Berücksichtigung geistlicher Gaben in genauer Analyse enthält. Die Schwachheiten, wie beim Kruschen-Salz, ist von ärztlichen Autoritäten anerkannt worden.

Das Karlsruher 113er-Fest.

33. Stiftungsfest und 2. Fahnenweihe. — Der Empfang der auswärtigen Festgäste.

In den Tagen vom 18.—19. August begeht der Verein ehemals 113er Karlsruhe das Fest seines 33 jährigen Bestehens, mit dem gleichzeitig die Weihe der 2. Fahne verbunden ist. Aus diesem Anlaß erscheint es angebracht, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte der Vereinigung zu werfen. Die Gründung des Vereins fällt in das Jahr 1895. In jener Zeit fanden sich die ehemaligen Kämpfer des Krieges 1870/71, darunter auch die ehemaligen 113er, in der Landeshauptstadt zum Zwecke kameradschaftlichen Gedankenaustausches anlässlich des Landes-Abgeordnetentages des Badischen Kriegerbundes ein. Dieser Zusammenkunft entsprang die Idee der Gründung einer 113er-Vereinigung, die denn auch noch im gleichen Jahre verwirklicht werden konnte. Begründer des Vereins war der damalige Hofbibliothekar Kamerad Schlatteker, der in Gemeinschaft mit Hauptmann d. L. Rechtsanwalt Ludwig zunächst eine kleine Schar begeisterter 113er um sich scharte und so den Grundstock zu der heute stattlichen Vereinigung legte.

Im Laufe dreier Jahrzehnte hatte der Verein dank des Opferwillens eifriger für die 113er-Sache sich unentwegt einsehender Kameraden einen ungeheuren, erfreulichen Aufschwung genommen, an dem, außer den bereits eingangs genannten Begründern, vor allem auch die früheren und jetzigen langjährigen Vorstände, die Kameraden Rechtsanwalt Richard Schneider (zeitweiliger Ehrenvorsitzender), Kanzleinspektor Hienerwadel (früherer Vorsitzender) und Kanzlei-Vorstand Ludwig Lösch (jetziger Vorsitzender), hervorragenden Anteil haben.

Um die Jahrhundertwende hatte es der Verein dank der opferwilligen Mitarbeit bewährter Kameraden bereits auf 200 Mitglieder gebracht. Allerdings hat dann der Weltkrieg so manche empfindliche Lücke in den Reihen der Mitglieder hinterlassen und auch die Spuren der Nachkriegszeit, die Revolution und Inflation, sind nicht unbemerkt an dem Verein vorübergegangen. Indessen bewährte sich trotz aller Hemmnisse der Geist der 113er auch weiterhin, sodaß der Verein heute auf die stattliche Zahl von 250 Mitgliedern angewachsen ist. Unter der zielbewußten Leitung des jetzigen Vorstandes und der übrigen Mitglieder steht zu erwarten, daß dem Verein auch künftighin eine gedeihliche Aufwärtsentwicklung beschieden sein wird.

Im Laufe der Jahre hat der Verein an einer Reihe von Veranstaltungen, so zuletzt an dem Regimentstag 1922 in Freiburg Br. und der Denkmalsenthüllung im Jahre 1925 dortselbst, teil-

genommen. Überall, wo sich die 113er zeigten, waren sie stets gern gesehene Gäste.

Durch die Gründung zweier Wohlfahrtseinrichtungen, einer Sterbe- und Unterstützungskasse, die durch eine hochherzige Spende des verewigten Großherzogs Friedrich II. ins Leben gerufen werden konnten, hat der Verein auch praktisch echten Kameradschaftsgeist an unterstützungsbedürftigen Mitgliedern.

Es sei an dieser Stelle flüchtig der glorreichen Kämpfe im Weltkriege gedacht, welche die 113er im Verbands der 29. Infanterie-Division an der Spitze ihres ruhmreichen Kommandeurs, des jetzt im Ruhestande lebenden Generals Kuhlmann, seinerzeit bestanden hatten und in denen sie sich mit unermüdbarem Vorbeeren bedeckt haben. Es sei nur an die Abwehrschlacht bei Saarburg, in welcher das Regiment seine Feuerkraft erhielt, erinnert. Die Namen Loreto, Somme, Kemmel, Verdun, Ypern, Langemarck allein schon sagen genug und sind jedem Mitkämpfer in bleibender Erinnerung.

Im Laufe des Samstagvormittag fand der offizielle Empfang der auswärtigen Kameraden und Delegierten der 113er Vereinigungen am Bahnhof Itzehoe, die nach der Begrüßung durch den Empfangsausschuß in ihre Quartiere geleitet wurden.

Für Sonntag vormittag ist eine Vertretertagung anberaumt, in der die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft oder eines Bundes der 113er-Vereine, die der weiteren Ausbau des Kameradschaftsgedankens und die Erreichung einer straffen Organisation zum Ziele hat, erwogen werden soll. — Ein herzliches Willkommen allen 113ern und Festgästen in unserer Landeshauptstadt.

Karlsruhe in der Ausland-Propaganda. Immer mehr setzt sich die Ausland-Propaganda der Stadt Karlsruhe infolge der lebhaften Werbetätigkeit des hiesigen Verkehrsvereins durch, sodaß des öfteren Nachfragen nach Karlsruher Prospekten aus dem Ausland eintreffen. Vor allen Dingen ist in England ein reges Interesse zu beobachten, wo mit Unterflügung namhafter Tageszeitungen der Schwarzwald und die badische Landeshauptstadt als empfehlenswerte Reiseziele in den Vordergrund gerückt werden. Dank dieser Werbung wurden dieser Tage an eine größere Anzahl von Privatpersonen, die unsere Stadt zu besuchen gedenten, der englische Führer durch Karlsruhe verhandelt.

Geschäftliche Mitteilungen. Das Städtische Sparkassenamt hier ruft die Sparkasser der Privat-Spargesellschaft zur Eintragung des Aufwertungsbeitrages auf. Es werden vorerst nur bestimmte Nummern zur Eintragung zugelassen. (Näheres siehe Inserat.)

IRWIN DUFFNER Stuttgart: Wellenlänge 379 Freiburg: Wellenlänge 577

RADIO-KÖNIG \* KARLSRUHE i. B. Telefon 2141 Kaiserstrasse 112 Geschäftszeit 8 1/2 - 6 1/2 Uhr

Beachten Sie mein Schaufenster! Im Preis bedeutend herabgesetzte Lausprecher erster Marken Gelegentlichkäufe! Vorführung gerne von 1/2 - 2 und 4 - 6 Uhr in meinen Geschäftsräumen vollkommen unverbindlich.

Sonntag, 19. August, 9 Uhr: Übertragung aus der evangelischen Kirche auf der Felsa in Köln; Morgenfeier, 11 Uhr: Musikalische Morgenfeier, 13 Uhr: Promenadenkonzert, anschließend Schallplattenkonzert, 3 Uhr: Übertragung aus Berlin; Funkeingelmann, 8 Uhr: Eine Mützel-Schaber, liebt eigene Prosa, 4 Uhr: Aus der Natur, 7.15 Uhr: Vortrag B. Rip, Stuttgart; Künstlergespräche aus der Zeit der französischen Revolution, 7.45 Uhr: Restationsstunde, 9 Uhr: Rheinischer Abend, anschließend Übertragung aus Baden-Baden; Tanzmusik.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER Tel. 6743 Markgrafstrasse 51, beim Rondellplatz Ahemo-Netzanschlußgerät mit Gittervorspannung RM. 137.50 ferner Philips-Netzanschlüsse mit und ohne Gittervorspannung.

Montag, 20. August, 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert, 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert, 6.15 Uhr: Vortrag Dr. Schaller: Unerhörtes, 6.45 Uhr: Vokalstunde, 8 Uhr: Deutsche Volkslieder, anschließend bis 12 Uhr: Übertragung aus dem Kaffee-Restaurant Wilhelmshaus, Stuttgart; Tanzmusik.

Dienstag, 21. August, 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert, Freiburg sendet getrennt, 4.15 Uhr: Frauenstunde; Vortrag Erika Seeger: Was ist Hausfrauenarbeit wert? 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert, 6.15 Uhr: Vortrag Dr. Schottländer: Chamisso, ein deutscher Dichter und Weltwanderer, 6.45 Uhr: Funkeingelmann für Alle, 7.15 Uhr: Vortrag des Deutschen Auslands-Instituts, Stuttgart, Dr. Hermann Mühlger: Edmund Steinacker, der Mentor des ungarländischen Deutschtums, 8.15 Uhr: Geburtstags- und Populäres Orchesterkonzert, anschließend: „Der Kudud“.

Mittwoch, 22. August, 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert, 3 Uhr: Kinderstunde, 4.15 Uhr: Briefmarkenstunde für die Jugend, 4.45 Uhr: Nachmittagskonzert, 6.15 Uhr: Vortrag Dr. Gerhard Sengner: „Eine

Spazierfahrt ins Hattenland“ 6.45 Uhr: Vortrag Josef Oberle: „Das Kaffeehaus“, 7.15 Uhr: Vortrag Wirt, Verein für Handelsgeographie, Fritz Ohle: „Durch die Sahara“, 8.15 Uhr: Aus Frankfurt a. M.: Wiener-Abend.

Donnerstag, 23. August, 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert, Freiburg sendet getrennt, 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert, 6.15 Uhr: Aus Freiburg: Vortrag Dr. Geinig: Biene und Volkswirtschaft, 6.45 Uhr: Aus Stuttgart: Vortragsabend: Gesundheitsstörungen im

Kriegsdienst, Betrachtungen im Rahmen des Reichsvorlages, 7.15 Uhr: Schachklub, 8.15 Uhr: Übertragung aus dem Stadgarten in Freiburg i. B.: Konzert, anschließend aus Stuttgart: „Aucassin und Nicolette“.

Freitag, 24. August, 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert, Freiburg sendet getrennt, 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert, 6.15 Uhr: Vortrag: Dr. Korallus: „Deutsche Wirtschaftsführer: B. Vallin“, 7.15 Uhr: Vortrag: G. Jara Jarecht: Ein Besuch bei Paul Simmel und Walter Frier, 8.15 Uhr: Symphoniekonzert, anschließend: „Die lachende Antike“.

Sonntag, 25. August, 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert, 2 Uhr: Jugendstunde, 3 Uhr: Unterhaltungskonzert, 4.15 Uhr: Aus Karlsruhe: Vortrag Dr. Rappenecker: „Hilfsmaßnahmen für Kriegsbeschädigte II. Teil“, 6.45 Uhr: Aus Stuttgart: Vortrag Dr. Friedrich Luther: Das Spiel, I, 7.15 Uhr: Vortrag Landgerichtsrat P. Weisfried: „Das Verlöbniß“, 8.15 Uhr: Nach Frankfurt: Elfsässische Musik aus dem XVIII. Jahrhundert, anschließend Extrablätter, anschließend bis 12 Uhr: Übertragung aus Greiners Großgärtchen im Hindenburgpark, Stuttgart; Unterhaltungskonzert.

Sechs-Zylinder Der elegante, billigere Wagen 6/30 PS NSU Alle Vergleiche führen zu der Überzeugung, daß NSU ein Wagen ist, der alle Erwartungen übertrifft. Für das angelegte Geld gibt es in der Tat kein besseres Auto, das mehr befriedigen kann. NSU Sechszylinder ist Höchstleistung in Konstruktion, Zuverlässigkeit, Preiswürdigkeit und Sicherheit.

NSU VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE A.-G. NECKARSULM WURTTBG. Herlan & Gramling, Karlsruhe i. B., Gerwigstrasse 53 Weitere Bezirksverkaufsstellen: Jdar/Nahe: Maschinenfabrik Becker, Mannheim: Friedrich Fels, N 7, 7, Kaiserslautern: Gebr. Stoffel, Automob., Fackelstr. 10, Offenburg/Bd.: Alfred Linck, Hauptstraße 17, Pforzheim: Heinrich Gerstel, Altstädterstraße 14, Worms/Rh.: Gg. Herwehe, Römerstraße 32.



DIE ABENTEURERER G.M.B.H.  
VON AGATHA CHRISTIE

(Abdruck verboten.)  
„Am liebsten wäre mir Piccadilly Das liegt näher. Da müssen wir nicht nochmals einen Wagen nehmen. Komm!“

„St. Dies dein neuester Gattungsname? Ober ist dein Geist wirklich gerührt?“

„Die letzte Vermutung ist die richtige. Ich kam zu Geld, und das war wieder für mein armes Hirn. Gegen diese besondere Art geistiger Störung empfiehlt ein großer Gelehrter in ungeschicktem Maß Fors d'occurres, Quittin, gebatene Kapotte und Pflüsch Melba. Guten wir also.“

„Tuppence, alles Wadel, was ist im Ernst mit dir los?“

„Du Ungeheuer!“ rief Tuppence und rief ihr Tuscheln auf. „Sieh her und hier — und hier!“

„Heißer Schap!“ rief Tomm. „Ich muß getrunken haben! Träume ich, Tuppence oder ist das wirklich ein Haufen Käsepfundnoten, die sich in geschickter Anordnung in deiner Tasche herumtreiben?“ — „Es ist so, mein Herr! Willst du jetzt mit mir hinaus gehen?“

„Ich gebe, wohin du willst. Doch was hast du getan? Eine Pant heraus?“

„Alles zu seiner Zeit. Hier ist das Gedränge zu dicht. Sieh, dort, hinter ein ungeheurer Stuch aus uns zu. Es wäre doch zu schrecklich, wenn er die fünf Pfundnoten fände.“

„Sie eiften auf den Sägesäge.“

„Sich dortaus haben sie ein einem reichend gedachten Tisch, umgeben von allen Fors d'occurres, von denen Tuppence geträumt hatte.“

„Und nun erzähle“, bat Tomm, der keine Angelegenheit länger zögeln konnte.

„Und du erzählst sie.“

„Das hast du aber nicht.“

„Ich habe dir den Namen Tomm nicht genannt, aber ich habe dir den Namen Tuppence genannt.“

„Das ist nicht dein Name.“

„Nein, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

„Tuppence, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

„Tuppence, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

„Tuppence, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

„Tuppence, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

„Tuppence, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

„Tuppence, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

„Tuppence, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

„Tuppence, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

„Tuppence, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

„Tuppence, sag mir, wie du dich nennst.“

„Ich nenne mich Tuppence.“

ment in Händen und könnten es der Chiffrierung wegen nicht lesen. — Wir aber wissen, daß der Vertagungsentwurf nicht chiffriert war, — das manuskriptische nicht chiffriert sein konnte, — also dürfte das nicht stimmen. Aber dann ist noch etwas. Unserer Kenntnis nach mag eine Kinn tot sein, — ich aber glaube nicht daran. Das Seltsame ist nun, daß sie durch ein Nachforschern über das Mädchen zu erlangen trachten.“

„Was?“

„Aber über drei Steinigkeiten bewiesen das. Und Ihre Erzählung, dieses Fräulein, bestätigt mein Vermuten. Man weiß, daß wir nach Jane Kinn haben. Und drum will man eine neue Jane Kinn erschaffen lassen, — vielleich in einem Personat in Paris.“

Tuppence atmete seufzend.

„Niemand hat eine Ahnung, wie sie aussieht, und da geht es ganz gut. Man umgibt sie mit einer erdichteten Erzählung, und ihre wahre Aufgabe wäre gewesen, so viel als möglich von uns zu erfahren. Ist das klar?“

„Dann meinen Sie also, — Tuppence hielt inne, um ihre Anrede nochmals ganz zu erschöpfen, — daß man mich als Jane Kinn nach Paris schicken wollte?“

„Wahrscheinlich als je lächelnde Carter.“

„Ich glaube an Zufälle,“ sagte er.

V.  
Herr Julius P. Hershheimer.

„Wirklich,“ sagte Tuppence, die sich wieder in der Gewalt hatte, „es sieht so aus, als wäre das beabsichtigt gewesen.“

Carter nickte.

„Ich weiß, was Sie meinen. Ich selbst bin auch abergläubisch. Glaube an Glück und Unglück. Das Schicksal scheint Sie auszuwählen zu haben, hier eine Rolle zu spielen.“

Tomm räusperte sich aufmunternd.

„Auf Ehre! Ich wundere mich nicht, daß Whittington fast unmißbar als Tuppence mit dem Namen herausplätschte. Doch wir nehmen Ihre Zeit so lange schon in Anspruch, Herr Carter. Haben Sie irgendwelche Verrichtungen, ehe wir auslaufen?“

„Ich glaube nicht.“

„Meine Hilfskräfte arbeiten nach der Schablone und erledigen nichts. Sie beide werden Erkundungsgänge an die Angabe wenden. Werden Sie nicht müde, wenn auch das nicht verdrängt. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, etwas dabei erbringen zu können.“

„Wahrscheinlich,“ sagte Tuppence ihm an. Er sprach weiter: „Als Sie vorgestern Ihre Unternehmung mit Whittington hatten, glaubten Sie und die Seinen, noch genügend Zeit zu haben. Ich erziele Nachsicht, daß der große Schlag für das Frühjahr nächsten Jahres geplant war. Die Regierung jedoch erwägt eine Wechsellagerung, die der Streikbewegung wirksam entgegen soll. Sie werden es bald wittern, wenn sie es nicht bereits tun. Und es ist möglich, daß die Rombe früher plücken läßt. Ich hoffe es sogar. Ich weniger Zeit ihren Plänen am Weiten bieten, um so besser. Ich will Ihnen nur sagen, daß Sie rasch handeln müssen, und daß Sie sich durch ein Beschlagen nicht unversen lassen sollen. Es ist immerhin kein leichtes Regiment. — Das wäre nun alles.“

Tuppence stand auf.

„Ich denke, wir müssen geschäftsmäßig sprechen. Samewell können wir mit Ihnen rechnen, Herr Carter?“

„Carter's Rippen würden kaum merklich, doch er erwiderte kurz: „Geld in vernünftigen Mengen, ausführliche Informationen und keinen offiziellen Kontakt.“

„Ich meine, daß, kommt ihr mit der Polizei in Kontakt, ich euch offiziell nicht heranzuschicken könnte. Ihr seid allein auf euch selbst gestellt.“

Tuppence nickte.

„Ich verstehe das vollkommen. Wenn ich erst zum Hauptquartier komme, will ich eine Liste der Dinge aufschreiben, die ich wissen muß. Was nun das Geld anbetrifft —“

„Ja, Fräulein Tuppence. Sie wollen fragen: wieviel?“

„Nicht eigentlich. Wir haben für den Anfang genug, doch wenn wir mehr brauchen —“

„Wird es für Sie bereit sein.“

„Ja, — ich glaube ja nicht, daß ich es nötig haben werde, die Bescheiden zu drängen, aber Sie wissen, es dauert immer eine ewige Zeit, wenn man etwas von ihnen bekommen soll. Und wenn wir erst ein blaues Formular ausfüllen und einsehen müssen und dann noch drei Monaten, ein gutes erhalten, und so endlos weiter, — glauben Sie, daß uns das viel nützen könnte?“

Carter lachte herzlich.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 25. August).

„So, vor fünf Jahren war jenes Exposé eine Waffe in unserer Hand. Heute wäre eine Waffe gegen uns. Es war ein ungläubiger Fehler. Würde das heute bekannt, so brähe eine ganze Flut herbei. Es könnte leicht einen neuen Krieg auslösen. — Diesmal aber nicht gegen Deutschland! Es ist nur eine ferne Doktrin, die ich selbst glaube nicht an ihr Eintreten, aber jenes Dokument belastet vermutlich eine Anzahl unserer Staatsmänner, die wir im Augenblick nicht diskreditieren dürfen. In den Händen der Sozialisten wäre es von ungeheurer Werbefraft. Eine solche Regierung ist wäre meiner Ansicht gleichbedeutend mit einer Katastrophe für den britischen Handel. Dennoch aber wäre das ein bloßes Nichts, an der wir keinen Schaden empfinden.“

Er hielt inne, dann fuhr er ruhig fort:

„Sie hätten aber fallen vielleich, daß hochgewaltigster Einfluß hinter der gegenwärtigen revolutionären Regierung steht?“

Tuppence nickte, und er fuhr fort: „So ist es. Das Geld der Revolutionen dringt bei uns nur in der Absicht ein, Revolution zu machen. Und es gibt einen bestimmten Mann, dessen wahrer Name unbekannt ist und der im Dunsteln seine eigenen Zwecke verfolgt.“

Die Beschäftigten stehen hinter der Arbeitshimmung — doch dieser Mann steht hinter den Beschäftigten. Wer ist er? Wir wissen es nicht. Man erwägt ihn immer nur beschreiben als „Herr Brown“.

Doch eins ist gewiß: er ist der größte Verbrecher unserer Zeit. Er ist das Haupt einer glänzenden Organisation. Die revolutionäre Propaganda während des Krieges wurde hauptsächlich von ihm geleitet und finanziert. Seine Spindel sind überaus mächtig.

„Ein naturalistischer Deutscher?“ fragte Tomm.

„Im Gegenteil. Ich habe gute Gründe, ihn für einen Engländer zu halten. Er war deutschfreundlich, — ebenso wie er burenfreundlich sich bewies. Was er antreibt, wissen wir nicht, vermute ich aber, daß er sich selbst für sich selbst. Zu seiner Persönlichkeit fehlt uns jeder Schlüssel. Es geht das Gerücht, daß sie selbst keinen Anhänger fremd ist. Wenn immer wir seine Spur trennen, war er stets in untergeordneter Stellung aufgetreten. Ein anderer hatte die Hauptrolle gespielt. Und immer wird uns erst später klar, daß irgendeine Kraft, ein Schreiber oder ein Diener, unbekannt im Hintergrund gehandelt hatte, und daß der verhängene Brown uns wieder einmal entkommen war.“

„Ob?“

„Ja?“

„Ich denke an Herrn Whittingtons Büro. Ein Schreiber war da, — er nannte ihn Brown. Glauben Sie nicht —“

Carter nickte nachdenklich.

„Sehr wahrscheinlich. Das Schlimme ist, daß er gewöhnlich mit hielem Namen angesprochen wird. Könnten Sie ihn mit näher bezeichnen?“

„Ich beachte ihn wirklich nicht. Er sah ganz gewöhnlich aus, — wie irgendein anderer.“

„Carter setzte in seiner Brown. Er überbrachte dem guten Whittington eine Postkarte. Die telefonische Besprechung war? Sagen Sie ein Telefon im Vorzimmer?“

Tuppence dachte nach.

„Nein, ich glaube nicht.“

„Da haben wir's. Jene „Postkarte“ war der Deckmantel, unter dem Herr Brown seinem Untergebenen einen Befehl erteilte. Er hatte selbstverständlich das ganze Gespräch belauscht. War es nachher, daß Whittington die 50 Pfund zahlte und Sie für den nächsten Tag bestellte?“

Tuppence nickte.

„Das ist klar ersichtlich die Hand des Herrn Brown,“ fuhr Herr Carter fort. „Und nach einer Pause: „Da ist ihr, moegen wir kämpfen. Gegen das feinste Verbrechen des Jahrhunderts ist es nicht ganz recht, daß ihr euch daretumt.“

„Für sehr junge Leute, alle beide, ich will nicht, daß euch etwas auflöst.“

„Ans wird nichts geschehen.“

„Ich werde meine Kreidmütze locken, Herr Carter,“ sagte Tomm. „Und ich lasse dich.“

„Gib Tuppence zurück, als brauche sie für sich keine Stärke.“

„Nun gut, ich läßt euch also gegenwärtig.“

„Lächelte Carter. „Man aber kommen wir zur Sache zurück. Es ist etwas Geheimnisvolles um jenen Vertagungsentwurf, das wir noch nicht erranden konnten.“

„In nicht mühevoller Arbeit, er sei in ihren Händen, und sie beschließen, ihn im geeigneten Augenblick zu veröffentlichen. Andererseits sind sie meines Erachtens über keinen Inhalt nicht richtig unterrichtet. Die Regierung betrachtet das Ganze als plumpes Gerücht, und mit oder ohne Recht, sie verdonnert sich hinter absoluter Verneinungspolitik. Ich bin nicht ganz so sicher. Es fehlen Worte, indirekte Anspielungen, die zu bedeuten scheinen, daß es keine leere Drohung war. Es sieht so aus, als hätten sie ein belastendes Dokument in Händen und könnten es der Chiffrierung wegen nicht lesen.“

„Wir aber wissen, daß der Vertagungsentwurf nicht chiffriert war, — das manuskriptische nicht chiffriert sein konnte, — also dürfte das nicht stimmen.“

„Aber dann ist noch etwas. Unserer Kenntnis nach mag eine Kinn tot sein, — ich aber glaube nicht daran.“

„Das Seltsame ist nun, daß sie durch ein Nachforschern über das Mädchen zu erlangen trachten.“

Tuppence atmete seufzend.

„Niemand hat eine Ahnung, wie sie aussieht, und da geht es ganz gut.“

„Man umgibt sie mit einer erdichteten Erzählung, und ihre wahre Aufgabe wäre gewesen, so viel als möglich von uns zu erfahren.“

„Dann meinen Sie also, —“

„Tuppence hielt inne, um ihre Anrede nochmals ganz zu erschöpfen, — daß man mich als Jane Kinn nach Paris schicken wollte?“

„Wahrscheinlich als je lächelnde Carter.“

„Ich glaube an Zufälle,“ sagte er.

V.  
Herr Julius P. Hershheimer.

„Wirklich,“ sagte Tuppence, die sich wieder in der Gewalt hatte, „es sieht so aus, als wäre das beabsichtigt gewesen.“

Carter nickte.

„Ich weiß, was Sie meinen. Ich selbst bin auch abergläubisch. Glaube an Glück und Unglück. Das Schicksal scheint Sie auszuwählen zu haben, hier eine Rolle zu spielen.“

Tomm räusperte sich aufmunternd.

„Auf Ehre! Ich wundere mich nicht, daß Whittington fast unmißbar als Tuppence mit dem Namen herausplätschte. Doch wir nehmen Ihre Zeit so lange schon in Anspruch, Herr Carter. Haben Sie irgendwelche Verrichtungen, ehe wir auslaufen?“

„Ich glaube nicht.“

„Meine Hilfskräfte arbeiten nach der Schablone und erledigen nichts. Sie beide werden Erkundungsgänge an die Angabe wenden. Werden Sie nicht müde, wenn auch das nicht verdrängt. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, etwas dabei erbringen zu können.“

„Das weiß ich. Ich frage aber: was soll bei n nachher Schritt sein? Wie willst du dein Spiel fortsetzen?“

„Du hast recht, Tommy. Das wäre zu bedenken.“

„Schließlich kannst du ihn doch nicht dauernd treiben. Und ich bin gar nicht so sicher, ob das nicht Entweihung und Frechheit ist.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Wie? Meinst du, Tommy, daß ich kein Wort nicht auszusprechen, falls man kein Wort bekommt. Und ich kann doch nichts auszusprechen, da ich wirklich gar nichts weiß.“

„Stöhn.“

„Set nicht ab, Tommy. Eschen wir uns den anderen Spiel an. Du hast kommt aus dem „Spiel“.“

„100, ich hatt 50.“

„Geheiter Sport.“

„Unter Schmeißel auf der Unterwelt würde es mich freuen, wenn Sie mich um die Spielregeln befragen könnten.“

„Ergebenheit Julius P. Sprechmeister.“

„Ja, meine Tommy, „wiltiere ich Germanenstamm? Ober nur einen amerikanischen Spielplaner mit beiderseitiger Schere? Für alle Fälle wollen wir ihn für Spielregeln befragen. Das ist eine sympathische Zeit, — da kann man auch zum Essen eingeladen werden.“

„Tommy nicht beifällig.“

„Fahren wir erst einmal zu Carter.“

„Carlskation Tennis erweist sich als eine Reihe von, wie Tommy es nannte, „schonlich auszufinden Spielern.“ Sie saßen bei Nr. 27, — auf ein nettes Erdenniveau hinne. Alles machte einen höchst vornehmer Eindruck. Tommy war es bekommen um 5-3. Als Tommy nach Herrn Carter fragte, wurden die beiden in ein kleines, ebenmäßig gelegenes Speisezimmer geführt. Gewiss eine Spielkarte hinter demselben sah wieder die Tür und ein großer, hagerer Mann mit einer Spatschnalle und mähnen Gesichtsausdruck trat ein.

„Der X. 9?“ fragte er und lächelte. Sein Lächeln war ungemittelt verbindlich. „Bitte, nehmen Sie beide Platz.“

„Die letzten sich alle drei, Carter nicht Tommy ermunternd zu über in seiner Zeit lag etwas, was des Spielers sonstige Sidschreit nicht aufkommen ließ.“

„Da er nicht geneigt schien, was Gespräch einzuleiten, sah Tommy sich nach dem Ausgang.“

„Bitte wollen wir uns, — was heißt, wollen Sie uns gütigst alles sagen, was Sie über Sane Ginn wissen.“

„Sane Ginn?“ fragte er. „Sane Ginn?“

130

131

## Albert Haufenstein: Verschwundene Ortschaften südlich von Karlsruhe.

Wochenheft der „Badischen Post“ Nr. 33.

Wichtigem Gelände, so daß — in unsere Sprache übersetzt — dieser rätselhaft Namen etwa „Hügel des Dagmar“ besagen dürfte. Auch jetzt, der Geschichtsforscher der Stadt Durlach, tritt dieser Erklärung bei und vermutet gleichfalls das alte Dagmaresburg, von dem übrigens nur ein einziges Mal in jener Urkunde Heinrichs V. aus dem Jahre 1110 gesprochen wird, im heutigen Gewann „Dammerschäde“ bei Reiterheim, von dessen noch heutigem Standort kein sich jedermann leicht überzeugen kann, der einen Stadtplan von Karlsruhe zur Hand nimmt und die Gegend südlich vom neuen Hauptbahnhof daraufhin durchforstet. Ein Dammerstodweg zieht sich b. h. von der Sieblung Weiberacker gegen die Südspitze des Hauptbahnhofs hin und mündet kurz vor der Unterführung in die Schwarzauwäldstraße.

Auch der Ort **G i e l e n**, zwischen Rotensfelds und Winkel gelegen, ist längst nicht mehr. Im Jahre 1102 erstmals urkundlich genannt, da Kaiser Heinrich IV. der Domkirche zu Speyer verschiebene seiner Besitzungen im Uffgau schenkt, darunter auch unter Winkelbach, hören wir bis zum Jahre 1505 immer und immer wieder von diesem Ort. In diesem Jahr aber wird zum letzten Mal von „Engelbacher weg und Kraß“ gesprochen.

Unter den jenen erwähnten Schenkungsgütern Heinrichs IV., die sämtlich nördlich vom Murgale unweit Rotensfelds lagen, befinden sich außer Winkelbach kirchens noch Zierlins, Gespöndel, Hirsbüchel und Merfeld, welche gleichfalls von der Höhe von Winkelbach sind. Zierlinde lag im Uffgau, in der Nähe von Winkelbach, das jetzt nördlich davon. In keinem Namen steht ohne Zweifel das althochdeutsche Wort „iri“ = frei und „linde“ = Hutentum, als Baum der Gerichtshalle. Denn dieser Baum hat für unser heutiges Empfinden einen ganz eigenen, fast geheimnisvollen Zauber: er gehörte als Baum der germanischen Götterwelt den Nornen, den drei Schicksalweibern der germanischen Götter, die den Menschen das Schicksal verkündeten und die Götter der Weltkraft Lindensbaum sind die Götter der Weisheit und der Weisheit verziehen. Unter der Dorfstraße verläuft ein Graben, in dem ältere auf frohem Tanz und zum Anhöhen fahrender Säufer jenseits als auch zu erster Beratung und vor allem zur Gerichtshaltung. Ueber den Ort Zierlins liegt eine gewisse, nämlich die Höhe von Winkelbach, die im Uffgau (in pago Uffgau) gelegen bezeichnet wird, so ist damit meißens dessen Namen mit dem althochdeutschen „Jouent“, mittelhochdeutsch „Jouent“ = „ausreuten“, zusammenhängend und daher „Kodung“ bedeutet. Was über Zierlins gesagt wird, gilt auch für die „Villa Hirsbüchel“, von der eine fortgesetzte Urkunde von 1102 berichtet. In dieser wird das Dorf Hirsbüchel ausdrücklich als im Uffgau (in pago Uffgau) gelegen bezeichnet und ist in der Gegend von Winkel bei Rotensfeld, nördlich von Kautental, „Hirsbüchel“ heißt. Sieht aber irgendwo hinter einem Felde oder Bergnamen das Wort „Grund“ beigefügt, so ist damit meistens die Gänge eines verschwundenen Flusses gemeint. Ueber Winkelbach wird, wie schon oben gesagt, in anderem Zusammenhang zu reden sein.

Auch **S e y m**, das südlich von Karlsruhe gelegen haben dürfte, gehört offenbar schon längst der Vergangenheit an. Zwar wird in der „Remotion“ von 1510 der „Seymarmer weg“ angedeutet, indes fehlen uns weitere Anhaltspunkte über diese geheimnisvolle Dertigkeit vollständig.

Wenn wir nun einmal von ausgegangenen Orten sprechen, dürfen wir auch ausgegangene Namen nicht unberücksichtigt lassen. Es handelt sich in unserem Fall um einen Dorfnamen, der im Laufe der Jahrhunderte immer weniger gebraucht ward, um schließlich ganz der Vergessenheit anheimzufallen. Wir meinen die **E t t i n g e n**, die heute noch in der Nähe von Karlsruhe bei Ettingen, nicht bei Ettersweiler, das heutige Krauchhausen bei Ettingen, nicht bei Ettingenweier gelegen. Ums Jahr 1150 wird es als **Zobobier** bezeichnet. In jener neueren Bezeichnung **Zobobier** im Brauch aber Sumpfung. In diesem Namen ist ein **u** in **u** umgewandelt worden, was in paludine situs circa domum firmam, ubi idem Luitfridus sedet, qui viculus huc nomen non habet, dieht Luitfrid, der an anderer Stelle „von Ettingenweier“ ge-

Häufig folgen wir auf Spuren ausgegangener Ortschaften und sonstiger Wohnstätten in der Gegend südlich und südwestlich von Karlsruhe und hier wieder am Rhein oder in dessen nächster Nähe, sowie an den Ausläufern des Schwarzwaldes. Einige dieser Ortschaften werden wir im folgenden besprechen. Die drei oben benannten sind: **Zobobier**, **Merfeld** und **Winkelbach**. Die drei werden wir gelegentlich in Zusammenhang mit den vorgenannten „Krauchhäusern“ an der Murgmündung ausführlicher behandeln.

Da hätten wir uns nun zunächst den Ort **W e i l e r** etwas genauer anzusehen. Das „Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach“ weist bereits im 10. bzw. 11. Jahrhundert von einem **W i l a n e** namens **W e i l e r** und dessen Bruder **G r a m m o** von **W e i l e r** w. h. in **W e i l e r**, einem Dorfe, das gegen Sulzbach hin gelegen ist“, nennt eine Verkaufsurkunde des Vogtes **K r a f t o** von **W e i l e r** vom Jahr 1295 die Gemeinde, deren Namen wenigstens völlig „ausgegangen“ ist. Der Ort selbst hat sich höchstwahrscheinlich mit **W e i l e r** im Amte Ettingen verschmolzen. Auch einen ein- wohnenden **W e i l e r** nennt das **W e i l e r** im Amte Ettingen, in der Person eines gewissen **G e r m a l** namhaft. Ebenso steht in „W e i l e r“ ein **W e i l e r** im Amte Ettingen, in der Person eines gewissen **G e r m a l** namhaft. Ebenso steht in „W e i l e r“ ein **W e i l e r** im Amte Ettingen, in der Person eines gewissen **G e r m a l** namhaft. Ebenso steht in „W e i l e r“ ein **W e i l e r** im Amte Ettingen, in der Person eines gewissen **G e r m a l** namhaft.

Wichtigem Gelände, so daß — in unsere Sprache übersetzt — dieser rätselhaft Namen etwa „Hügel des Dagmar“ besagen dürfte. Auch jetzt, der Geschichtsforscher der Stadt Durlach, tritt dieser Erklärung bei und vermutet gleichfalls das alte Dagmaresburg, von dem übrigens nur ein einziges Mal in jener Urkunde Heinrichs V. aus dem Jahre 1110 gesprochen wird, im heutigen Gewann „Dammerschäde“ bei Reiterheim, von dessen noch heutigem Standort kein sich jedermann leicht überzeugen kann, der einen Stadtplan von Karlsruhe zur Hand nimmt und die Gegend südlich vom neuen Hauptbahnhof daraufhin durchforstet. Ein Dammerstodweg zieht sich b. h. von der Sieblung Weiberacker gegen die Südspitze des Hauptbahnhofs hin und mündet kurz vor der Unterführung in die Schwarzauwäldstraße.

Auch der Ort **G i e l e n**, zwischen Rotensfelds und Winkel gelegen, ist längst nicht mehr. Im Jahre 1102 erstmals urkundlich genannt, da Kaiser Heinrich IV. der Domkirche zu Speyer verschiebene seiner Besitzungen im Uffgau schenkt, darunter auch unter Winkelbach, hören wir bis zum Jahre 1505 immer und immer wieder von diesem Ort. In diesem Jahr aber wird zum letzten Mal von „Engelbacher weg und Kraß“ gesprochen.

Unter den jenen erwähnten Schenkungsgütern Heinrichs IV., die sämtlich nördlich vom Murgale unweit Rotensfelds lagen, befinden sich außer Winkelbach kirchens noch Zierlins, Gespöndel, Hirsbüchel und Merfeld, welche gleichfalls von der Höhe von Winkelbach sind. Zierlinde lag im Uffgau, in der Nähe von Winkelbach, das jetzt nördlich davon. In keinem Namen steht ohne Zweifel das althochdeutsche Wort „iri“ = frei und „linde“ = Hutentum, als Baum der Gerichtshalle. Denn dieser Baum hat für unser heutiges Empfinden einen ganz eigenen, fast geheimnisvollen Zauber: er gehörte als Baum der germanischen Götterwelt den Nornen, den drei Schicksalweibern der germanischen Götter, die den Menschen das Schicksal verkündeten und die Götter der Weltkraft Lindensbaum sind die Götter der Weisheit und der Weisheit verziehen. Unter der Dorfstraße verläuft ein Graben, in dem ältere auf frohem Tanz und zum Anhöhen fahrender Säufer jenseits als auch zu erster Beratung und vor allem zur Gerichtshaltung. Ueber den Ort Zierlins liegt eine gewisse, nämlich die Höhe von Winkelbach, die im Uffgau (in pago Uffgau) gelegen bezeichnet wird, so ist damit meißens dessen Namen mit dem althochdeutschen „Jouent“, mittelhochdeutsch „Jouent“ = „ausreuten“, zusammenhängend und daher „Kodung“ bedeutet. Was über Zierlins gesagt wird, gilt auch für die „Villa Hirsbüchel“, von der eine fortgesetzte Urkunde von 1102 berichtet. In dieser wird das Dorf Hirsbüchel ausdrücklich als im Uffgau (in pago Uffgau) gelegen bezeichnet und ist in der Gegend von Winkel bei Rotensfeld, nördlich von Kautental, „Hirsbüchel“ heißt. Sieht aber irgendwo hinter einem Felde oder Bergnamen das Wort „Grund“ beigefügt, so ist damit meistens die Gänge eines verschwundenen Flusses gemeint. Ueber Winkelbach wird, wie schon oben gesagt, in anderem Zusammenhang zu reden sein.

## Am Forellentbach.

Wichtigem Gelände, so daß — in unsere Sprache übersetzt — dieser rätselhaft Namen etwa „Hügel des Dagmar“ besagen dürfte.

Wichtigem Gelände, so daß — in unsere Sprache übersetzt — dieser rätselhaft Namen etwa „Hügel des Dagmar“ besagen dürfte. Auch jetzt, der Geschichtsforscher der Stadt Durlach, tritt dieser Erklärung bei und vermutet gleichfalls das alte Dagmaresburg, von dem übrigens nur ein einziges Mal in jener Urkunde Heinrichs V. aus dem Jahre 1110 gesprochen wird, im heutigen Gewann „Dammerschäde“ bei Reiterheim, von dessen noch heutigem Standort kein sich jedermann leicht überzeugen kann, der einen Stadtplan von Karlsruhe zur Hand nimmt und die Gegend südlich vom neuen Hauptbahnhof daraufhin durchforstet. Ein Dammerstodweg zieht sich b. h. von der Sieblung Weiberacker gegen die Südspitze des Hauptbahnhofs hin und mündet kurz vor der Unterführung in die Schwarzauwäldstraße.

Auch der Ort **G i e l e n**, zwischen Rotensfelds und Winkel gelegen, ist längst nicht mehr. Im Jahre 1102 erstmals urkundlich genannt, da Kaiser Heinrich IV. der Domkirche zu Speyer verschiebene seiner Besitzungen im Uffgau schenkt, darunter auch unter Winkelbach, hören wir bis zum Jahre 1505 immer und immer wieder von diesem Ort. In diesem Jahr aber wird zum letzten Mal von „Engelbacher weg und Kraß“ gesprochen.

Unter den jenen erwähnten Schenkungsgütern Heinrichs IV., die sämtlich nördlich vom Murgale unweit Rotensfelds lagen, befinden sich außer Winkelbach kirchens noch Zierlins, Gespöndel, Hirsbüchel und Merfeld, welche gleichfalls von der Höhe von Winkelbach sind. Zierlinde lag im Uffgau, in der Nähe von Winkelbach, das jetzt nördlich davon. In keinem Namen steht ohne Zweifel das althochdeutsche Wort „iri“ = frei und „linde“ = Hutentum, als Baum der Gerichtshalle. Denn dieser Baum hat für unser heutiges Empfinden einen ganz eigenen, fast geheimnisvollen Zauber: er gehörte als Baum der germanischen Götterwelt den Nornen, den drei Schicksalweibern der germanischen Götter, die den Menschen das Schicksal verkündeten und die Götter der Weltkraft Lindensbaum sind die Götter der Weisheit und der Weisheit verziehen. Unter der Dorfstraße verläuft ein Graben, in dem ältere auf frohem Tanz und zum Anhöhen fahrender Säufer jenseits als auch zu erster Beratung und vor allem zur Gerichtshaltung. Ueber den Ort Zierlins liegt eine gewisse, nämlich die Höhe von Winkelbach, die im Uffgau (in pago Uffgau) gelegen bezeichnet wird, so ist damit meißens dessen Namen mit dem althochdeutschen „Jouent“, mittelhochdeutsch „Jouent“ = „ausreuten“, zusammenhängend und daher „Kodung“ bedeutet. Was über Zierlins gesagt wird, gilt auch für die „Villa Hirsbüchel“, von der eine fortgesetzte Urkunde von 1102 berichtet. In dieser wird das Dorf Hirsbüchel ausdrücklich als im Uffgau (in pago Uffgau) gelegen bezeichnet und ist in der Gegend von Winkel bei Rotensfeld, nördlich von Kautental, „Hirsbüchel“ heißt. Sieht aber irgendwo hinter einem Felde oder Bergnamen das Wort „Grund“ beigefügt, so ist damit meistens die Gänge eines verschwundenen Flusses gemeint. Ueber Winkelbach wird, wie schon oben gesagt, in anderem Zusammenhang zu reden sein.

Auch der Ort **G i e l e n**, zwischen Rotensfelds und Winkel gelegen, ist längst nicht mehr. Im Jahre 1102 erstmals urkundlich genannt, da Kaiser Heinrich IV. der Domkirche zu Speyer verschiebene seiner Besitzungen im Uffgau schenkt, darunter auch unter Winkelbach, hören wir bis zum Jahre 1505 immer und immer wieder von diesem Ort. In diesem Jahr aber wird zum letzten Mal von „Engelbacher weg und Kraß“ gesprochen.

Unter den jenen erwähnten Schenkungsgütern Heinrichs IV., die sämtlich nördlich vom Murgale unweit Rotensfelds lagen, befinden sich außer Winkelbach kirchens noch Zierlins, Gespöndel, Hirsbüchel und Merfeld, welche gleichfalls von der Höhe von Winkelbach sind. Zierlinde lag im Uffgau, in der Nähe von Winkelbach, das jetzt nördlich davon. In keinem Namen steht ohne Zweifel das althochdeutsche Wort „iri“ = frei und „linde“ = Hutentum, als Baum der Gerichtshalle. Denn dieser Baum hat für unser heutiges Empfinden einen ganz eigenen, fast geheimnisvollen Zauber: er gehörte als Baum der germanischen Götterwelt den Nornen, den drei Schicksalweibern der germanischen Götter, die den Menschen das Schicksal verkündeten und die Götter der Weltkraft Lindensbaum sind die Götter der Weisheit und der Weisheit verziehen. Unter der Dorfstraße verläuft ein Graben, in dem ältere auf frohem Tanz und zum Anhöhen fahrender Säufer jenseits als auch zu erster Beratung und vor allem zur Gerichtshaltung. Ueber den Ort Zierlins liegt eine gewisse, nämlich die Höhe von Winkelbach, die im Uffgau (in pago Uffgau) gelegen bezeichnet wird, so ist damit meißens dessen Namen mit dem althochdeutschen „Jouent“, mittelhochdeutsch „Jouent“ = „ausreuten“, zusammenhängend und daher „Kodung“ bedeutet. Was über Zierlins gesagt wird, gilt auch für die „Villa Hirsbüchel“, von der eine fortgesetzte Urkunde von 1102 berichtet. In dieser wird das Dorf Hirsbüchel ausdrücklich als im Uffgau (in pago Uffgau) gelegen bezeichnet und ist in der Gegend von Winkel bei Rotensfeld, nördlich von Kautental, „Hirsbüchel“ heißt. Sieht aber irgendwo hinter einem Felde oder Bergnamen das Wort „Grund“ beigefügt, so ist damit meistens die Gänge eines verschwundenen Flusses gemeint. Ueber Winkelbach wird, wie schon oben gesagt, in anderem Zusammenhang zu reden sein.

## Emil Belzer, Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Tschering in Karlsruhe.

Schiffstiftung: Emil Belzer, Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Tschering in Karlsruhe.



# Weggefährten

Von Fr. W. von Oestere.  
Copyright by Broschek & Co. Hamburg  
35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Also, was hast du mir zu sagen?“  
 „Gib mir einen Kuss.“ „Das Käthe verrückt geworden ist,“  
 „Sie droht mir in vollem Ernst mit nicht und nicht weniger als mit Scheidung. Na, dir brauche ich nicht erst zu sagen, daß ich nicht daran denke, einzuwilligen.“  
 „Ist der einzige Mensch, der einen ganz großen Einfluß auf sie hat, ist die Dummheit aus dem Kopf zu schlagen vermag.“  
 „Mit ihr habe heute früh wieder verkehrt — will sie kein Wort sprechen. Daß sie baldmöglichst aus dem Haus gehen will, ist was sie mir durch die Tür gesagt hat. Daraufhin kann ich natürlich aus Männerstolz nicht noch ein zweites Mal den ersten Schritt tun. Es würde auch nichts nützen. Da kannst nur noch die Sache in Ordnung bringen. Und diesen Freundschafsdienst — du weißt, Freundschaft um Freundschaft — verlange ich von dir.“  
 Der Ernst in den Mienen des Jüngeren hatte sich vertieft. So war es in Käthes Ehe also schon gekommen? In seinem Herzen lag das beklemmende Gefühl so sehr, daß er Käthe hatte, Haltung bewahren.  
 „Ich kenne Käthe. Du mußt ihr schweren Anlaß gegeben haben, sie dahin zu bringen.“  
 „Lächerlich,“ behauptete der andere und begann nun zu erzählen. „Ich sprach er sich selbst keineswegs von Schuld frei, betonte aber immer wieder, daß Käthe der weitaus schuldigere Teil wäre infolge ihrer vollständigen Interessenlosigkeit an seinen Angelegenheiten.“  
 Der Jüngere unterbrach mit seiner Silbe, keiner Geberde. Der Ernst in sein Herz wurde enger, das Pochen härter. Er mußte an eigenes zerbrochenes Eheglück, mußte an Eisi denken. War es nicht ähnlich ergangen? Mit Entschiedenheit, fast mit Empörung er den Vergleich zurück. Käthe und Eisi? Er und Eugen?  
 „Der Vergleich war, zumindest hinsichtlich Käthes, Frevler.“  
 „Du sagst ja gar nichts.“  
 „Kein Stillsitzen sich gereizt vernehmen.“  
 „Simmern rief sich zusammen.“  
 „Schön. Du verlangst also von mir, daß ich Käthe sage, sie hat Unrecht.“  
 „Gibst du ihr vielleicht recht?“  
 „Du mit Eisi?“  
 „Lach Eisi aus dem Spiel,“ fiel Conny scharf und entschieden dem anderen ins Wort.  
 „Gut. Und sogar wenn Käthe recht hätte, was aus den darliegenden Gründen ausgeschlossen ist — sogar dann müßt du als mein Freund ihr Unrecht geben oder ihr doch den Kopf zurechtsehen. Bitte gebe ohne weiteres zu, daß ich kein Engel bin. Aber, wie gesagt, was mir die schuldige Teil ist sie. Schon weil sie mich zur Unruhe getrieben, geradezu gezwungen hat. Meine Interessen — das Aufzeichen des Fernsprechers schrie in seine Worte hinein.“  
 „Conny, wenn es Käthe ist, so sage ihr nichts von mir!“  
 „Du darfst nicht wissen, daß ich dich — Na, du verstehst,“ hat Ettenbed Simmern nicht und hob den Hörer.  
 „Doch. Einen Augenblick bitte!“  
 „Er reichte Eugen das Rohr und wies verlangend. Unten im Hotel wartet ein Herr auf dich.“  
 „Mit düsteren Mienen sah und starrte Conny vor sich hin, bis der andere das Gespräch beendet hatte.“

„Conny, ich muß sofort hinunter. Wir müssen gleich losfahren. Deine Hand darauf, daß du dein Menschenmöglichstes tust, um die Sache zwischen Käthe und mir in Ordnung zu bringen! Du kannst es. Daß ich heute fort bin, paßt da glänzend. Wenn ich abends zurückkomme, dann — Gib mir als Freund dein Wort!“  
 Dem Jüngeren war es, als wäre der Arm bleischwer geworden, und als wäre die Hand abgestorben, die er in die des Freundes legte. „Ich gebe dir mein Ehrenwort, als dein und Käthes Freund alles aufzubieten, um Häßliches aus der Welt zu schaffen.“  
 Langsam und betont kamen die Worte aus seinen Lippen; auch sie hatten einen Klang voll Schwere.  
 „Danke, Conny. Auf dich, Mensch, verlasse ich mich.“ Eugen schüttelte zuversichtlich die Hand des anderen und eilte aus dem Zimmer.  
 Simmern trat ans Fenster.  
 „Gut — das bricht, Glas — das nicht,“ tönte es nach einer Weile halb laut durchs Zimmer.  
 Zermürbt und wie zerbrochen erwachte Eisi an diesem Morgen in ihrem Hotelzimmer. Sie entsann sich, daß sie in dieser Nacht einmal ausgegangen und an das Fernsprechkästchen gegangen war und daß sie sogar schon den Hörer von der Gabel gehoben hatte, um Willys Nummer zu verlangen. Da war ihr Bild auf die Uhr gefallen, die die dritte Morgenstunde anzeigte, und sie hatte das Rohr wieder auf seinen Platz gelegt.  
 Jetzt versuchte sie, sich die Worte, die sie Willa hatte sagen wollen, ins Gedächtnis zurückzurufen. Kein einziges fiel ihr zuerst ein; und als dann mäßig die Erinnerung wiederkehrte, hatte jedes von den vielen, die im Dunkel dieser Nacht so voll von inniger Liebesleistung erschienen, einen arbeitsigen trübsigen Klang. Und doch, sie mußte ihn sehen, mit ihm sprechen. Er konnte doch geftern nicht zu ihr gekommen, eigens zu ihr gekommen sein, um ihr einen Tritt ins Herz zu geben! Vielleicht bereute er, was er ihr angetan hatte, und wollte gutmachen. Und wenn das auch nicht seine Absicht war, — vielleicht gelang es ihr, ihn zurückzugewinnen mit der Kraft ihrer grenzenlosen Liebe.  
 Eisi raffte sich auf und schleppte sich mit schmerzenden Gliedern, heißem Kopf und brennenden Lippen ins Badezimmer. Als sie es wieder verließ, fühlte sie sich erfrischt und fähig, aufrecht zu bleiben. Sie begann sich zu kleiden. Ihr Spiegelbild zeigte ihr die Spuren der nächtlich durchlittenen Qualen. Gottlob, es zeigte ihr nicht zu gleich Yella Treu. Das nahm sie als gutes Zeichen.  
 Mit Stift und Farbpuder begann sie an Augen, Wangen und Lippen die Merkmale der Zerrüttung zu verwischen. Doch plötzlich sanken ihr die Arme.  
 „Wozu? Es war ja doch nutzlos. Er liebte sie nicht, er liebte die andere. Nutzlosigkeit drückte sie nieder, Jammer fraß ihr am Herzen.“  
 Sie schlug die Hände vors Gesicht. Was tun? Was tun? Gab es denn auf Gottes weitem Welt keinen einzigen Menschen, der sie liebte, es gut mit ihr meinte, ihr riet, ihr half, sie rettete, und wäre es gegen ihren Willen und mit Gewalt?  
 Bruno Eisi kam ihr in den Sinn. Sie schauderte vor dem Gedanken zurück, daß dieser Mensch sie liebte. Gab es für sie einen anderen Mann auf Erden als Willa? Keinen.  
 „Also kein Mensch würde ihr helfen, keiner würde —“  
 Der Gedanke an Käthe bligte ihr jäh durchs Hirn. Aber die Freundin war ja in Paris! Oder war sie schon zurück von der Reise?  
 Es packte Eisi neuerlich wie ein Fieber. Die Nummer der Ettenbeds — wie war nur die Nummer? Ja, im kleinen Merkbuch war sie verzeichnet. Eisi wühlte in der Reisetasche, bis sie das Büchlein in Händen hielt. Sie blätterte, blätterte. Jetzt hatte

sie gefunden. Sie rief an. Ein Aufatmen, als ihre erste Frage beantwortet wurde. Dann sprach sie mit Käthe selbst. Zehn Minuten später bestieg sie einen Wagen und fuhr nach Dahlem.  
 In dem mit hübschen, altväterlichen Biedermeiermöbeln ausgestatteten Empfangsraum, in dem Eisi einige wenige Minuten auf die Freundin wartete, standen in einer schlanken Vase aus Siamerglas Narzissen, deren gelbe, blutrot umrandete Herzen im Sonnenlicht leuchteten. Gedankenlos trat die Besucherin nach einer Weile heran und atmete den Duft ein. Und dabei schlich sich in ihr Herz ein Vergleich ein, der Bitterkeit und Leid schuf. Käthe wurde von dem Mann, dem ihr Herz gehörte, mit Blumen in ihrem Heim willkommen geheissen, während ihr selbst, der Heimlosen, der Mann, den sie liebte, Dornen ins Herz drückte. Was war aus ihr geworden? Als sie noch Connys Leben teilte, war sie unermüdet gewesen, voll Entschlußkraft, Frische und leiblicher und seelischer Gesundheit. Die Liebe zu Willa, diese alles verklärende Liebe, hatte aus ihr ein anderes Weib gemacht; diese Liebe, die der Gipfel der Seligkeit hätte werden können, hatte ihre Nervenkraft zerhackt, alles in ihr aus dem Gleichgewicht gebracht, war ihre Zerstörerin geworden, ihre Hölle. Wie hatte Willa sie am letzten Abend in Montreux genannt? Hysterisch. Wie hatte Käthe sie genannt? Hörig. Eisi lenkte das erglühende Gesicht zu den duftenden Blüten nieder.  
 Die Freundin betrat den Raum.  
 Sie sahen einander an und vergaßen einige Herzschläge lang ein Wort und eine Geberde der Begrüßung. Und dabei verbelebte in beiden die erste Wallung, die sie einander in die Arme hatte treiben, ihnen einen Herzensruf auf die Lippen legen wollen. Wie lähmend, erkältend, entfernend trat zwischen sie ein Etwas, das sie nicht zu deuten und nicht zu nennen vermochten und das völlig in ihrem Unterbewußtsein verhüllte. Eisi spürte nicht mehr den Herzensdrang, sich dieser Frau, die ihre Weggefährtin und Schwester gewesen war, restlos anzuvertrauen, nicht mehr die Zuversicht, daß ihr Rat, Hilfe und Rettung zu finden. Und Käthe empfand, daß ihr warmes, freundliches Mitgefühl für diese arme Frau plötzlich erkaltet war, — wohl seit Minuten erst, wohl erst seit sie Eisi in Berlin wußte.  
 „Eisi, ich bin noch immer ganz benommen von der Ueber- raschung, daß du in Berlin bist.“ Käthe bot der Jüngeren beide Hände.  
 „Käthe, ich —“ Als Eisi ihre Hände in die der anderen legte, verstummte sie. Die Berührung weckte in ihr übermächtig die Erinnerungen der Vergangenheit und das Wehgefühl der Gegenwart. Sie sank auf einen Stuhl. Haltlos hätte sie in Tränen ausbrechen mögen, hielt jedoch mit letzter, äußerster Willenskraft an sich. Ich bin Donnerstag gekommen, ich habe hier zu tun,“ rang sie sich ab.  
 „Meinen vorgestrichen Brief aus Paris hast du also nicht mehr erhalten?“  
 „Nein. Noch nicht.“  
 „Bleibst du lange hier? Fährst du nach Hohenwalde zurück?“  
 „Wohl nicht lange. Zurück fahre ich aber nicht mehr.“  
 Eisis Wesen und Worte schufen wachsende Bekommenheit in Käthe.  
 „Wohin willst du?“  
 „Ich weiß nicht.“  
 Es durchzuckte die Ältere plötzlich wie tiefer Schreck; in ihrem Mute folgte einer heiß zu den Schläfen wallenden Woge ein Frösteln. Um Gotteswillen, war Eisi denn noch immer — ? Sie wagte nicht, auszubucken.  
 (Fortsetzung folgt.)



## Kaffee

wie die Natur ihn schafft — nicht chemisch behandelt:

# MESSMER-KAFFEE!

Erhältlich in allen Pfannkuch-Fillialen. 14319

**Enorm billige Reste in**  
**Seide / Wollstoff / Musseline / Voile**  
 für Kleider, Blusen, Kinder-Kleider, Anzüge etc.  
**Muska & Vflayal**, Kaiserstr. Nr. 124b.

**BRAUCHST DU MOBEL**  
**BAR** KARLSRUHE  
 Kaiserstr. 176  
 Ecke Hebelstr.

**Montag**  
**Großer Massenverkauf**  
**echter Metzger**  
**Mirabellen**  
 auf dem Großmarkt-Ludwigsplatz gegenüber Postschreckamt-Eingang. 21597  
**G. Schöpl**, Telefon 2826.

**Anoden-Block-Akku**  
 10 Volt  
 10 Jahre lang  
 1000000  
 1000000  
 1000000  
**Alfred Lucher**  
 Akkumulatoren-Fabrik  
 Dresden-Ströhren.

**Pianos**  
 Flügel, Harmonium  
 lbach 19567  
**Schiedmayer**  
**Steinway**  
 Uebel & Lechleiter  
 Zimmermann  
 Teilzahlung — Miete  
 Reparaturen  
 Katalog frei!  
**PIANO-LAGER**  
**H. MAURER**  
 Kaiserstr. 176  
 Ecke Hebelstr.

**Steuer- u. Buch-**  
 Anzeigenheften  
 Gutschein  
 Bilanzen  
 Gesellschafts-  
 verträge  
 Vermittlungen  
 jeder Art u. a. m.  
 Auslieferung  
 diskret u. billig  
**J. Krebs**  
 Treuh. Büro  
 Karlsruhe  
 Luisenstr. 65  
 Tel. Nr. 1352.  
 Verlangen Sie  
 unverbindl. An-  
 gebot. 19329

**Druck- u. Buch-**  
 Dr. G. Thiergarten

**Dauerwellen**  
 geben Ihrem Haar die erträumte, duftige Schönheit. Sie erhalten diese in letzter Vollendung mit Hilfe der jüngsten Schöpfungen der Technik angefertigt bei  
**Frida Schmidt, Kaiserstrasse Nr. 100-**

**Heiratsgesuche**  
**Landrichter**  
 Er, 44, gutmüt. Charakter, begehrt. Heiratswunsch, einvernehmlich, einen wirtsch. unabhängigen, einen gebildeten Herrn bis zu 50 Jahren, in fester Position u. vorz. Denkungsart. Discretion gebührend!  
 West. Anz. Nr. 22. 343 an **Ala, Mannheim.**

**Heirat**  
 Suche für m. Schmecker, kump. geb. 37, aus at. Bürgerfamilie, mit einander. Veranlagung, sehr häußl. u. geschäftsmäßig, einen gebildeten Herrn bis zu 50 Jahren, in fester Position u. vorz. Denkungsart. Discretion gebührend!  
 West. Anz. Nr. 22. 343 an **Ala, Mannheim.**

**Heirat**  
 Suche für m. Schmecker, kump. geb. 37, aus at. Bürgerfamilie, mit einander. Veranlagung, sehr häußl. u. geschäftsmäßig, einen gebildeten Herrn bis zu 50 Jahren, in fester Position u. vorz. Denkungsart. Discretion gebührend!  
 West. Anz. Nr. 22. 343 an **Ala, Mannheim.**

**Uhren-Reparatur.**  
 Gramophone und Lautwerke jeder Art werden bei bill. Berechnung mit Garantie ausgeführt.  
**Erbes**, Jähringerstr. 48, (823)

**Einzig. Spez. Geschäft**  
 für Neuankömmlinge v. **Autokühlern** sowie Einsetzen von **neuen Klappen**. Spezial-Werkstätte u. Autokühlereparatur aller Systeme. 75911  
**L. Stather**  
 Amalienstr. 4, Tel. 2226

**Klosett-Anlagen**  
 sowie Anschlüsse an die Schwemmkanalisation werden bill. ausgeführt  
**Emil Nied.**  
 Blechmer- u. Zink- Metallstr. 12, Tel. 7203.

**WANZEN?**  
**TOD**  
 DEN WANZEN  
 DEN UNGEZIEFER  
 DURCH  
**ATLAS KERZE**  
 Vergasung ohne Apparat für Laien.  
 Kinderleichte Anwendung. Radikale Wirkung. Wissenschaftl. begutachtet.  
 In den Drogerien erhältlich. Bes. beim dort, wo im Schaufenster obiges Bild vergrößert auf Plakat oder Packung zu sehen ist. A2272  
**Fabriklager: Edm. Eberhard**  
 Durlacher Allee 24

**Zahnen**  
 der Kleinen erleichtert  
**Phospholactin**  
 Zu hab. in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.  
 Grossverkauf: **Leop. Flehig, Karlsruhe**

**Reellste Bezugsquelle:**  
**Neue Gänsefedern**  
 wie von der Gans gerupft, mit vollen Daunenn, doppelt gereinigt, beste Qual. 3.50 nur kleine Federn (Salzbad). 3.00. 4.00. 5.00. 6.75. edel 7.50. Dann 7.50. gereinigt gefedert in Daunern 4.00 u. 5.00 hochprima 5.75. allerfeinste 7.50. In Salzbad. 8.00 u. 10.50. Prima Daunennedern von 48.00 an für reelle Qualität. Ware Garant. Vert. gen. Nachn. ab 5 Fed. vorläufig. Rückzahlung nicht auf meine Kosten zurück. **Fritz Bauer, Göttingen**. Geogr. 1906. Reuthebia 12a (Ederr.). (1211)

# Internationale Rennen Baden-Baden

am 24., 26., 28., 31. August und 2. September, nachm. 2 1/2 Uhr

Eintrittspreise: I. Platz Mk. 8.— und 10.—, II. Platz Mk. 4.— und 5.—, III. Platz Mk. 1.— und 2.—.

**Männergesangsverein Karlsruhe E. V.**  
Heute Sonntag, nachm. 3 Uhr.  
findet an der Nordostecke des Karlsruher Exerzierplatzes (Bahnwart Mohr) unser diesjähriger **Waldfest**  
statt, wozu unsere Mitglieder, Freunde und Brudervereine hiermit eingeladen werden.  
Der Vorstand.

**Café Odeon**  
Heute Sonntag  
nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr,  
auf vielseitigen Wunsch  
Wiederholung des Gastspiels vom **„Kellermeister Wonnelchuck“**  
(Carl Hermann Hauch)  
Rheinischer Sang u. rhein. Humor  
Leitung der Hauskapelle  
Kapellmeister **Nandor Pelikan**  
21538

**Kaffee Grüner Baum**  
Heute **TANZ**  
ab 4 Uhr  
Erstklassige Tanzkapelle B880

**Hotel Kurhaus Hoidereck**  
Forbach i. Murgtal. Telefon 62  
Albert Müller  
schönst gelegenes Hotel des Murgtals. —  
Best eingerichtete Fremdenzimmer mit und  
ohne Pension, Autogaragen für ca. 10 Wagen.  
Preise auf Anfrage. 970b

**Kurort Obertal**  
Mürt. Schwarzwald. Telefon Nr. 9.  
Pronatorien, ruh. Lage, d. a. Bäder,  
düsterl. Küche, mächtige Bäume. (9746)  
Besitzer: Dr. Bäumli.

**Haushaltungs-Institut  
St. Franziskushaus**  
Abt. St. Clara, Karlsruhe, Grenzstraße 7.  
Zeitweise Einrichtung, möglicher Pensionats-  
preis. Gründliche praktische und theoretische  
Ausbildung in allen Fächern der Haushaltungs-  
lehre, der feineren und häuslichen Küche,  
sowie in allen Handarbeiten. Auch ist Ge-  
legenheit geboten, einen vollständigen Haus-  
wirtschaftlichen Kursus zu absolvieren, ebenso  
den Erlernen fremder Sprachen und Musik. Eintritt 17.  
Oktober. Prospekte und Auskunft durch  
Schweizer Doetin. (21426)

**Kyffhäuser-Technikum  
Frankenhausen**  
Ingenieur- und  
Werkst.-Abt.  
Schwach- u. Starkstr. Technik für Masch. und  
Auff. Sonderabtl. f. Landm. u. Flugtech. Automobilbau.

**Nehmt Musikunterricht**  
bei der Musiklehrerschaft des Deutschen  
Musikerverbandes. Lehreradressen erhält-  
lich in den Musikalienhandlungen. 16291

**Amtliche Anzeigen**  
**Grundstücks-  
zwangsversteigerung.**  
Objekt: Hausgrundstück Lab. Nr. 5816  
2  
Gefläche 2 a 42 qm  
Hausgarten 62 qm.  
Hierauf steht ein zweifaches Wohnhaus mit  
Eisenbetondecker. Einstr. Nr. 10. Schätzungs-  
wert 29 000 Mk. Termin: Donnerstag, 10.  
August 1928, nachmittags 9 Uhr, in Karlsru-  
her Kaiserstr. 184, II. Etage, Zimmer Nr. 11.  
Näheres anerkennen auf der Geschäfts-  
stelle des Notariats IV, Kaiserstr. 184, Zim-  
mer Nr. 10. (21530)  
Babilöser Notariat IV.

**Zwangsversteigerung.**  
Am Dienstag, den 21. August 1928, nach-  
mittags 3 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im  
Fandlotale, Gerrenstr. 45a, gegen bare Zah-  
lung im Vollstreckungswege öffentlich ver-  
steigern:  
1 Herrenregal, 1 Herrenständer, 1 halber  
Gerrenständer, 1 Motorrad Stob. 4 Solas,  
2 Schreibtische, 1 Schrank, 1 Kommode, drei  
Vertikals, 1 Kochherd weiß, 2 Büchergestelle,  
2 Kleiderbügel, 2 Spiegel, 2 Spiegelrahmen,  
ein Rauchglocke, 1 Kleiderbügel mit Decke, 2 Silber-  
1 Polsterstuhl, 2 Stuhlgeländer, 1 Schreibma-  
chine VVO, 2 Schreibtische.  
Karlsruhe, den 18. August 1928.  
Moosbrugger, Gerichtsvollzieher.

**Plissee-Brennerei  
Alberfine Ziegler**  
Anfertigung jeder Art Plissee in den  
modernsten Ausführungen.  
Rafelsteine, Boekev. Mk. 2,50 an  
Einkaufspreis von Spitzen, Mono-  
gramme, Hohlräume, Kurbel-  
stickerel.  
Kaiserstraße 188.  
21365

**Städt. Konzerthaus  
Sommer-Operette.**  
Sonntag, 19. August  
abends 7 1/2 Uhr:  
**Ein  
Walzertraum**  
Operette in 3 Akten  
von Oscar Strauß.  
Musik. Leitung Kapell-  
meister Eugen Keß.  
In Szene gesetzt von  
Dir. J. Teiwalt  
mit den Sängern: Er-  
nst Hart, Johannes  
Waller u. d. weiteren.  
Sopranistinnen Friede-  
de Gierga, Maria  
Palfi, Sofie Kris,  
C. Schlinger, Fritz  
Schroeder, Carl Städt,  
G. Fenz u. a. (21349)

**CAFE-CABARET  
Sie sind  
begeistert**  
von unserm neuen  
Programm. 20958  
Heute 2 Vorstellungen  
4 und 8 Uhr.

**ROLAND**  
... auch heute ist  
unser Treffpunkt  
im Cabaret

**WIENER  
WIENER  
W/HOF**  
Zähringerstraße  
Heute  
2 Vorstellungen  
5 und 8 Uhr.

**11tägige Reise**  
an den Südküsten von Venetia,  
10 Häfen und durch  
jeweils 177 km. alles in-  
behalten. Fahrpreis 1.  
Klass. Genauer Aus-  
weis unter Nr.  
92502 an d. Bad. Pr.

**Zwangs-  
versteigerung.**  
Dienstag, den 21. Au-  
gust 1928, nachmittags  
2 Uhr, werde ich in  
Karlsruhe im Fand-  
lotale, Gerrenstr. 45a,  
gegen bare Zahlung  
im Vollstreckungs-  
wege öffentlich ver-  
steigern:  
1 Herrenregal, 1  
Gerrenständer, 1  
Motorrad, 1 Schreib-  
masch. VVO, 2 Schreib-  
tische, 2 Stuhl-  
geländer, 1 Tisch,  
1 Kommode, 1 Sch-  
rank, 1 Kleiderbügel,  
1 Rauchglocke, 1  
Kochherd, 1 Polster-  
stuhl, 2 Stuhlgeländer,  
1 Schreibmaschine  
VVO, 2 Schreibtische.  
Karlsruhe, den 18. August 1928.  
Moosbrugger, Gerichtsvollzieher.

**Miet-  
Pianos**  
empfehlen  
L. Schweisguf  
Erbsprinzenstr. 4  
b. Kordellplatz

**Wäsche**  
wird angenommen d.  
Waschen (Rasenscheit)  
u. Bügeln, schonende  
Behandlung u. mög-  
lichste Aufträge von  
2 RM. an 10 Prozent  
Rabatt. Angebote mit  
Nr. 65153 an die Ba-  
dische Presse.

**Rind**  
Anderses Obedar  
nimmt ein Rind befr.  
Gehirntest als eigen an.  
Diskretion zugesichert.  
Best. Angeb. u. Nr. 65242  
an die Badische Presse.

**Zu vermieten**  
**Laden**  
ca. 100 qm, stül. Pat-  
terstraße, mit Lager-  
räumen zu vermieten.  
Preis Mart 650.—  
monatlich. (21576)  
Dr. Kaufmann  
Gerrenstr. 38,  
Telefon Nr. 5590.

**Beschlagnahmefrei**  
ohne Baukostenzuschuß  
**3 Zimmer-,  
4 Zimmer-**  
Wohnung sofort zu  
vermieten. (21566)  
Günther Strauß  
Güntherstr. 16, Tel. 3988.

**Wiener Messe**  
vom 2. bis 8. September 1928  
(Rotunde bis 9. September)  
**SONDERVERANSTALTUNGEN:**  
Internationale Hafen-Ausstellung  
Kolonial-Ausstellung — Sowjetrussische Ausstellung  
„Technische Neuheiten und Erfindungen“  
Reklame-Ausstellung — Wiener Pelzmode-Salon  
Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel  
Land- und forstwirtschaftliche Musterchau  
III. Oesterreichische Gerstenschau — Gartenbau-Ausstellung  
Kleintier- und milchwirtschaftliche Ausstellung  
Bundesweinkost  
Erste Oesterreichische Tiermesse  
(4. bis 6. September 1928)  
Zuchtvielschau — Nutztvielschau — Pferdeschau.  
Kein Paßvisum! Mit Messeausweis u. Reisepaß freier Grenzüber-  
tritt nach Oesterreich. Kein tschechoslowakisches Durchreisepaß.  
Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf den deutschen  
und im Luftverkehr.  
Auskünfte aller Art und Messenausweise (A Rmk 3.—) erhält-  
lich bei der Wiener Messe-A.G., Wien VII.  
sowie — während der Dauer der Leipziger Herbstmesse — bei  
der Auskunftsstelle in Leipzig, Oesterr. Meßhaus und bei den  
ehrenamtlichen Vertretungen in Karlsruhe: Oesterreichisches  
Konsulat, Kaiserstraße 96/II, Handelskammer für die Kreise  
Karlsruhe und Baden. (A 2071)

**Neu-Auswahl  
billiger Schürzen**  
das Schöne und Praktische in jeder Ausführung



Damen-Schürze Jumperl. a. prima Zelfir, uni od. gestreift	1.65	0.90
Damen-Schürze Jumperl. a. Siamosen, hübsche Verarb.	1.35	1.15
Jumper-Schürzen a. prima Siamosen, hübsche Verarb.	2.90	2.50
Damen-Schürzen a. Siamos., extra weit, f. starke Damen	3.90	3.50
Jumper-Schürzen blau und weiß, Trachtenstoff	2.50	1.65
Dam.-Jumper-Schürzen a. zweif. Arm, hübsch Verarb.	3.75	2.90
Jumper-Schürzen aus prima Satin, bun. ....	1.75	1.10
Jumper-Schürzen bunt Satin, hübsche Blumenmuster	2.90	2.50
Jumper-Schürzen a. prima Satin, mod. Verarb., voll weit	4.50	3.50
Wäsch-Kleider aus Zelfir, hübsch verarbei. ....	2.75	2.25
Wäsch-Kleider aus uni und farbig. Zelfir, hübsch garn.	4.50	3.25
Servier-Kleider schwarz, m. Krz. Arm, f. Satin, u. w. Ripskr. garn.	4.50	4.50
Servier-Kleider schwarz, mit langen Arm	.....	5.50
Mädchen-Schürzen, Hängerform, mit 2 Taschen	Gr. 40	0.75
Jede weitere Gr. 15 gr. mehr	.....	.....
Mädchen-Schürzen a. prima Water, hübsche Verarb.	Gr. 40	1.25
Jede weitere Gr. 15 gr. mehr	.....	.....
Knaben-Schürzen mit großer Spieltasche	Gr. 40-55	0.75
Knaben-Schürzen mit groß. Tasche a. prima Stoff	Gr. 40-55	1.25

**HERMANN TIETZ** 21470

**Bürogebäude**  
Karlstraße 67 mit ca. 270 qm  
Büroräumen, mit  
Einkaufswagen, sehr  
gut ausgestatteter Schalterhalle und  
sitzra 125 qm Lager- oder Ausstel-  
lungsräumen, den dazu gebührenden  
Speicher- und Kellerräumen, mit elek-  
trischem Licht, Gas-, Wasser- und  
Wärmeanleitungen (19193)  
zu vermieten.  
Ankündigung hierüber erstellt Markt-  
händler & Barth, Karlsruhe, Reu-  
tenstr. 4.

**7-8 Z.-Wohnung**  
in 2 Stockwerken, ev. mit Verbindungstreppe.  
Nähe Hauptbahnhof, auf 1. September od.  
1. Oktober zu vermieten. Näheres: (21377)  
**L. Körner, Klauwechstr. 15,**  
Telefon Nr. 3151.

**7 Zimmerwohng.**  
in einem herrschaftlichen der Neu-Anlage,  
II. Etage mit Bad, Balkon u. geschl. Veranda,  
ver 1. Okt. zu vermieten. Anfrag. (21263)  
Karlstraße 32, III., Telefon 4471.

**6 Z.-Wohnung**  
Eine schöne  
Kaiserstr., bei der Hauptpost, 1 Treppe  
hoch, per sofort oder später zu ver-  
mieten. Offerten unter Nr. 21959 an  
die Badische Presse.

**Wohnungen**  
3, 4 u. 5 Sim., hoch-  
herrschhaftl. eingericht.,  
in schön. zentr. Lage, m.  
Gas, m. Warmwasser-  
heizungsanlagen und  
nötig. Zubehörräume,  
a. 1. Nov. u. 1. Dez.  
zu vermieten. Angebote mit  
Nr. 65153 an die Ba-  
dische Presse.

**Büroräume**  
zu vermieten.  
Die sämtlichen von der Firma Siemens &  
Galske A.-G. gemieteten, circa 340 qm  
Nutzraum umfassenden Büroräume im  
III. Stockwerk unseres Wankgebäudes — Ein-  
ganga Kaiserstr. 148 gegenüber der Haupt-  
post — sind ab 1. Oktober d. J. im ganzen  
oder geteilt weiterzuvermieten. (21166)  
Eubende Disconto-Gesellschaft A.-G.,  
Biliale Karlsruhe.

**LADEN**  
Schöner großer 21430  
mit Lagerkeller und geräumiger  
**2 Zimmer-Wohnung**  
auf sofort od. spät zu vermieten.  
Näheres im Büro Stefaniensstr. 40 II, Tel. 2531.

**Zu vermieten**  
**große 4 u. 5 Zimmer-Wohnungen**  
(Neubau), Welfenstr. 2 (Bahnhofstraße) mit  
Eingangsbahn und reichlichem Zubehör, auf  
1. Oktober. Zu erfragen bei: (8691)  
Dr. Rater, Scharnstraße 1.

**NEUBAU**  
Nähe Hauptbahnhof, 4 Zimmerwohnung (2  
Treppe), feine Ausstattung, reichl. Zubehör,  
ev. mit eingerichteter Badkammer, auf 1.  
Sept. oder später zu vermieten. Preis 200 Mk.  
Näheres: (21375)  
**L. Körner, Klauwechstr. 15,**  
Telefon Nr. 3151.

**Mietgesuche**  
**6 Zimmer-  
Wohnung**  
(haben 2 Zimmer für  
gewerbli. Zweck, lauf.  
Bericht), I. od. 2. Et-  
age, im Zentrum od. Nähe-  
zum 1. Sept. zu ver-  
mieten gesucht. Angeb. u.  
Nr. 65148 an die Bad.  
Presse, Btl. Hauptpost.

**6 Zimmer-  
Wohnung**  
Schöne 3 Sim. Wohn-  
m. Bad, beschlagfr.,  
in Göttingen, Nähe  
Staatshof, fot. ab.  
1. Sept. zu verm. Angeb. u.  
Nr. 65241 an d. Bad. Pr.

**MÖBEL**  
Schlafzimmer Wohnzimmer  
Speisezimmer Herrenzimmer  
Küchen, sowie einzelne Möbel  
in formvollendeter, gediegl. Ausführung  
**liefern sehr billig**  
**Carl Thome & Co.**  
Möbelhaus  
Herrenstr. 23, gegenüb. d. Reichsbank  
Glänzende Anerkennungen  
Auf Wunsch Zahlungsvereinerung  
Stets riesig großer Vorrat  
und Auswahl!  
Besichtigung ohne Kaufzwang  
im Ratenkaufplan der Badischen  
Beamtenbank  
21456

**Zu vermieten**  
große 4 u. 5 Zimmer-Wohnungen  
(Neubau), Welfenstr. 2 (Bahnhofstraße) mit  
Eingangsbahn und reichlichem Zubehör, auf  
1. Oktober. Zu erfragen bei: (8691)  
Dr. Rater, Scharnstraße 1.

**Zimmer**  
Badischer Frauenverein  
Geschäftsführerin  
Helm

**Zimmer**  
mit 1 u. 2  
Bettstellen zu vermieten.  
Einkaufswagen, ev. mit  
Verbindungstreppe, auf  
1. Oktober zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 21329  
an die Badische Presse.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.

**Zimmer**  
Ein möbl. Zimmer  
mit 1 od. 2 Betten, ev.  
Einkaufswagen, auf  
1. Okt. zu vermieten.  
Angeb. u. Nr. 65153  
an die Badische Presse.  
Biliale Hauptpost.